

Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 34 (1994)

Artikel: Die Fledermäuse des Kantons Aargau : Verbreitung, Gefährdung und Schutz
Autor: Beck, Andres / Schelbert, Bruno
Kapitel: 4: Die Fledermäuse des Kantons Aargau
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.11.2025

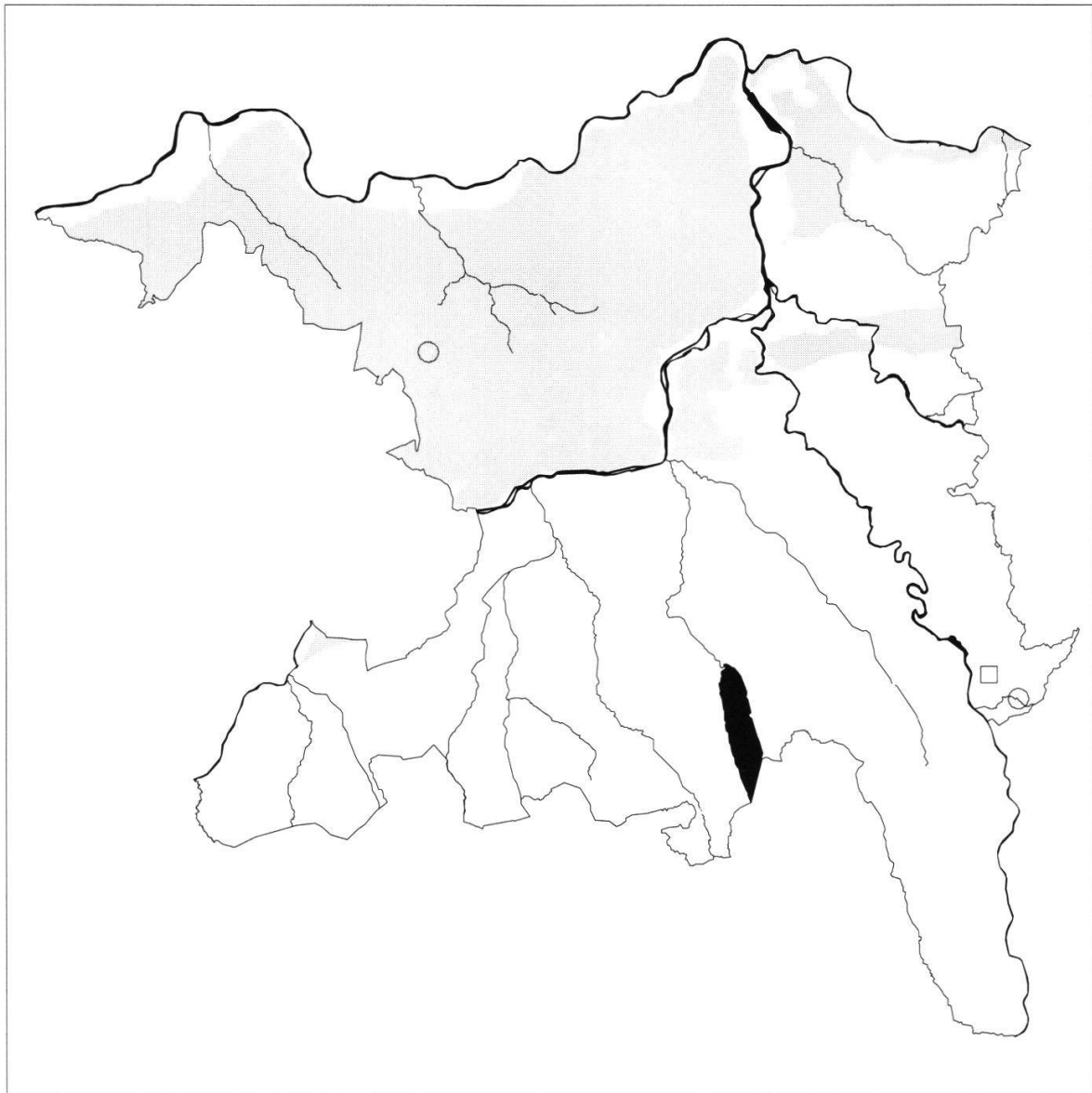
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Die Fledermausarten des Kantons Aargau

4.1. Grosse Hufeisennase, *Rhinolophus ferrumequinum* (SCHREBER, 1774)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die *Grosse Hufeisennase* ist eine dachstock- und höhlenbewohnende Fledermausart, die in der Schweiz noch Mitte dieses Jahrhunderts als verbreitete, aber nicht als häufige Art galt (BAUMANN, 1949). Heute ist die *Grosse Hufeisennase* in der Schweiz sehr selten und vom Aussterben bedroht, aktuelle Vorkommen befinden sich



Karte 1: Verbreitung der Grossen Hufeisennase (*Rhinolophus ferrumequinum*) im Aargau.
● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
◆ Einzelnachweis.

vorwiegend im Alpenraum (BECK & KOORD. STELLE, 1992). Der auffällige Bestandesrückgang wird auch von HELVERSEN et al. (1987) und KULZER et al. (1987) für den Raum Baden-Württemberg dokumentiert, wo die *Grosse Hufeisennase* vermutlich inzwischen vollständig verschwunden ist.

Situation im Kanton Aargau

Die frühere Verbreitung und Bestandessituation der *Grossen Hufeisennase* im Aargau lässt sich heute nicht mehr abschätzen, da systematische Erhebungen fehlen und von BRONNER (1844), FISCHER-SIGWART (1911), STEINMANN (1953) und FURRER (1957) nur sehr wenige Beobachtungen von Einzeltieren vorliegen. Diese Angaben lassen aber trotzdem vermuten, dass die *Grosse Hufeisennase* im Kanton Aargau dem gesamtschweizerischen Bild entsprach und ebenfalls verbreitet aber nicht häufig war.

Seit 1982 sind von dieser Art nur zwei Sommerquartiere in einem Dachstock in Jonen mit bis zu fünf Tieren und in einer Höhle in Wölflinswil mit einem Exemplar entdeckt worden. In einem weiteren und inzwischen renovierten und verschlossenen Estrich in Oberlunkhofen wurde nur noch alter Kot gefunden (vgl. Karte 1).

Während der Untersuchung von 1988 bis 1993, bei der diese auffällige, dachstockbewohnende Art sicher erfasst worden wäre, wurden keine lebenden oder toten Tiere mehr angetroffen. Die drei oben erwähnten Quartiere sind inzwischen verwaist. Die letzten Tiere wurden 1986 in Jonen beobachtet. Die *Grosse Hufeisennase* muss daher im Kanton Aargau als ausgestorben betrachtet werden.

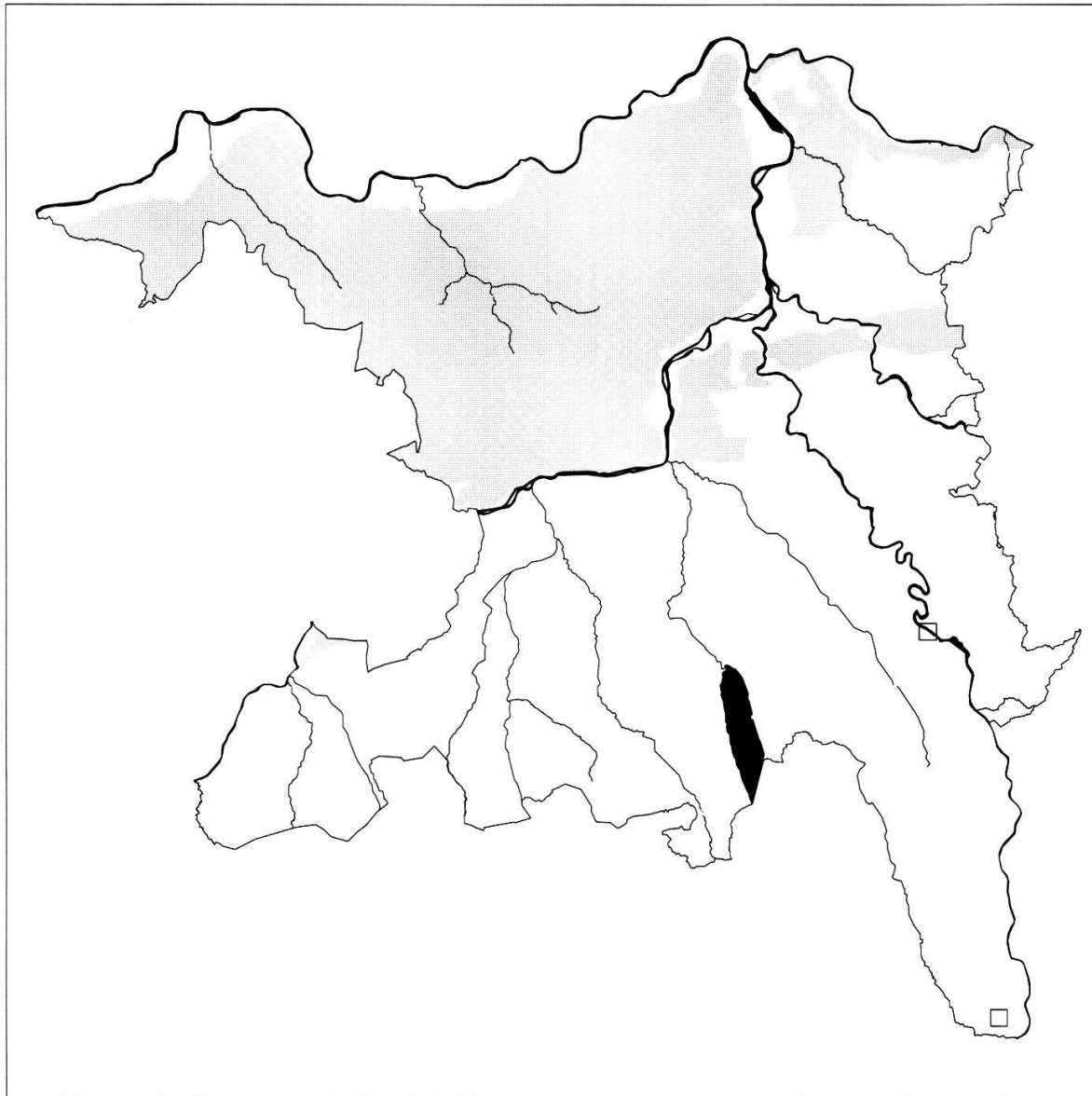
4.2. Kleine Hufeisennase, *Rhinolophus hipposideros* (BECHSTEIN, 1800)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die *Kleine Hufeisennase* bewohnt in Mitteleuropa im Winter Höhlen und Stollen und im Sommer vorwiegend Dachstöcke, in denen auch die Jungen aufgezogen werden. Von dieser Art sind wie bei keiner anderen Fledermausart sowohl mitteleuropäisch (z. B. ROER, 1984) als auch schweizerisch (STUTZ & HAFNER, 1984a) schnelle Bestandesrückgänge und grossflächige Arealverluste verzeichnet worden. In den fünfziger Jahren zählte die *Kleine Hufeisennase* noch zu den häufigsten Arten in der Schweiz (FURRER, 1957). Heute ist diese Art sehr selten und vom Aussterben bedroht. Die letzten Vorkommen in der Schweiz konzentrieren sich hauptsächlich auf einen begrenzten Alpenraum im Kanton Graubünden (LUTZ et al. 1986). Diese dramatische Bestandesentwicklung halten auch HELVERSEN et al. (1987) und KULZER et al. (1987) für den Raum Baden-Württemberg fest, wo der Bestand seit 1967 praktisch vollständig erloschen ist.

Situation im Kanton Aargau

Von der *Kleinen Hufeisennase* sind zahlreiche Nachweise aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts bekannt. FURRER (1957) stellt fünfzehn Fundorte im Kanton Aargau



Karte 2: Verbreitung der Kleinen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) im Aargau.
 ● Wochenstubengartener, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
 ♦ Einzelnachweis.

zusammen und führt sogar an einer Wochenstubenkolonie mit bis zu 60 Tieren im Schloss Liebegg in Gränichen Beobachtungen im Rahmen seiner Dissertation durch. Viele mündliche Beschreibungen während der Untersuchung von 1988 bis 1993 lassen zudem schliessen, dass die *Kleine Hufeisennase* besonders entlang der Fluss- und grossen Bachtäler im Aargau verbreitet war und wahrscheinlich wie in der übrigen Schweiz zu den häufigeren Arten gezählt hat.

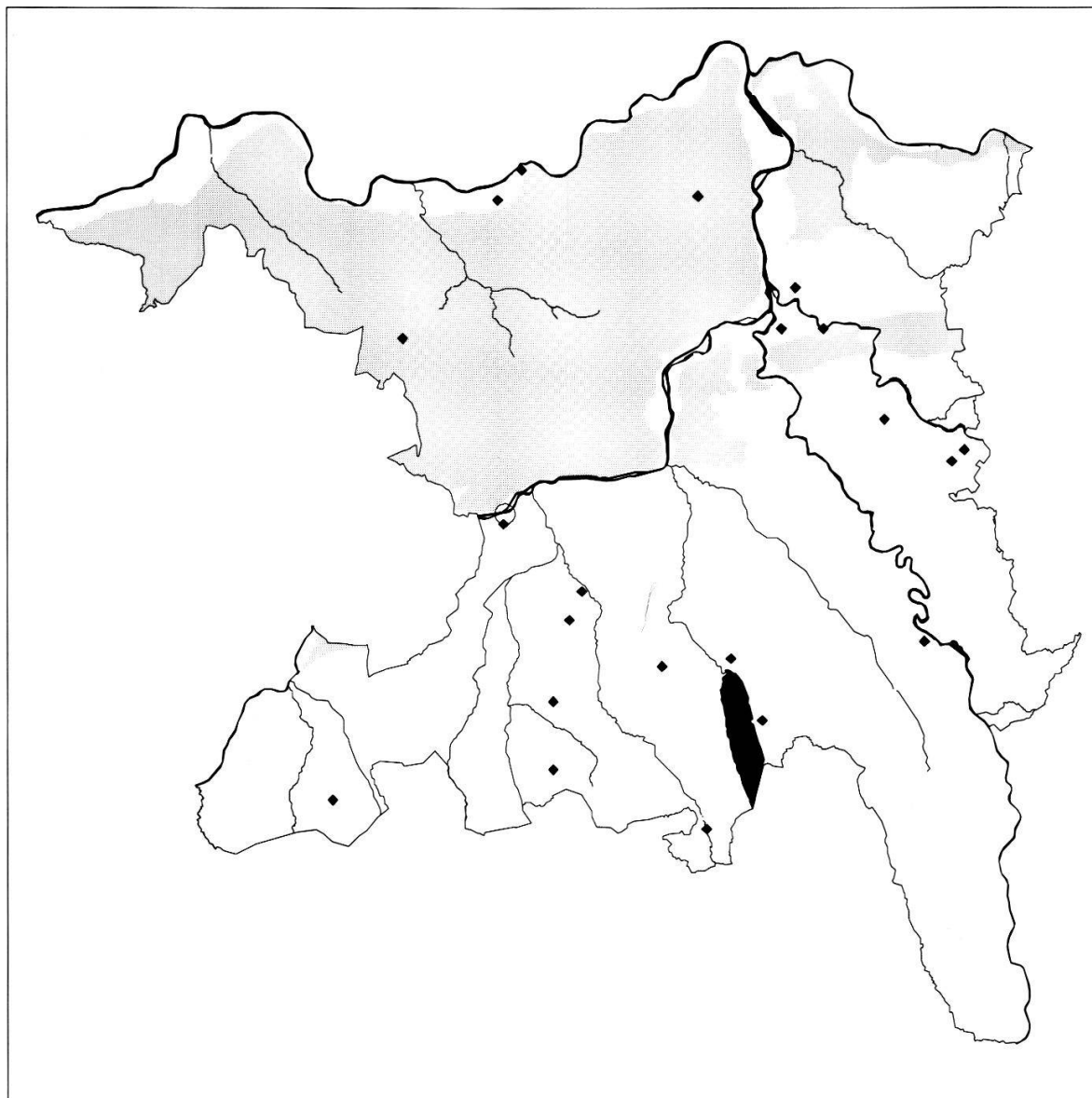
Während dieser Untersuchung, bei der diese dachstockbewohnende Art sicher erfasst worden wäre, wurden keine lebenden oder toten Tiere mehr festgestellt. Nur noch in zwei Dachstöcken in Dietwil und Hermetschwil wurde wenig alter Kot gefunden (vgl. Karte 2). Auch in allen vier von FURRER (1957) kontrollierten Quartieren, insbesondere im untersuchten Wochenstubengartener in Gränichen,

wurden keine Tiere mehr beobachtet. Diese Quartiere sind anscheinend schon seit längerer Zeit verwaist. Die *Kleine Hufeisennase* dürfte bereits Ende der siebziger Jahre im Aargau ausgestorben sein.

4.3. Kleine Bartfledermaus, *Myotis mystacinus* (LEISLER in KUHLE, 1819)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die *Kleine Bartfledermaus* besiedelt im Winter Felshöhlen und im Sommer hauptsächlich enge Spalträume unter Wandverschalungen und in Zwischendächern. In



Karte 3: Verbreitung der Kleinen Bartfledermaus (*Myotis mystacinus*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

der Schweiz wird diese Fledermausart regelmässig nachgewiesen und ist in flachen und hohen Lagen verbreitet (STUTZ, 1989). Ebenfalls verbreitet aber nicht häufig ist die *Kleine Bartfledermaus* im Raum Baden-Württemberg (HELVENSEN et al. 1987).

Situation im Aargau

Die spärlichen Literaturangaben lassen heute keine Aussagen über die frühere Verbreitung und Bestandessituation im Aargau zu. Die bekannten 24 Nachweise seit 1979 zeigen, dass die *Kleine Bartfledermaus* im ganzen Kanton verbreitet ist und regelmässig angetroffen wird. Die Netzfänge über Kleingewässern während der Untersuchung deuten zudem darauf hin, dass diese Art im südlichen Kantonsgebiet häufiger vorkommt als in den Jura-Regionen (vgl. Karte 3).

Obwohl Nachweise säugender Weibchen und frisch flügger Jungtiere die Fortpflanzung im Kanton eindeutig belegen, sind bis heute keine Wochenstubenquartiere von der *Kleinen Bartfledermaus* im Aargau bekannt. Diese Situation zeigt, dass spaltenbewohnende, heimlich lebende Arten oft nur zufällig erfasst und in ihrem Vorkommen unterschätzt werden können.

Gefährdung

Von der *Kleinen Bartfledermaus* fehlen leider weitgehend Kenntnisse von den nächtlichen Lebensraumansprüchen, so dass mögliche Gefährdungsgründe noch nicht ausreichend erkannt werden können. Quartiere können durch Eingriffe, z.B. Gebäudesanierungen zerstört werden.

4.4. Brandtfledermaus, *Myotis brandti* (EVERSMANN, 1845)

Verbreitung in der Schweiz

Die *Brandtfledermaus* ist ebenfalls eine spaltenbewohnende Fledermaus, die leicht mit der *Kleinen Bartfledermaus* verwechselt werden kann. Aus der Schweiz liegen erst sehr wenige Nachweise von der *Brandtfledermaus* vor (TUPINIER & AELLEN, 1978; ZINGG, 1984; ARLETTAZ, 1989). Sie scheint bedeutend seltener zu sein als die verwandte *Kleine Bartfledermaus*.

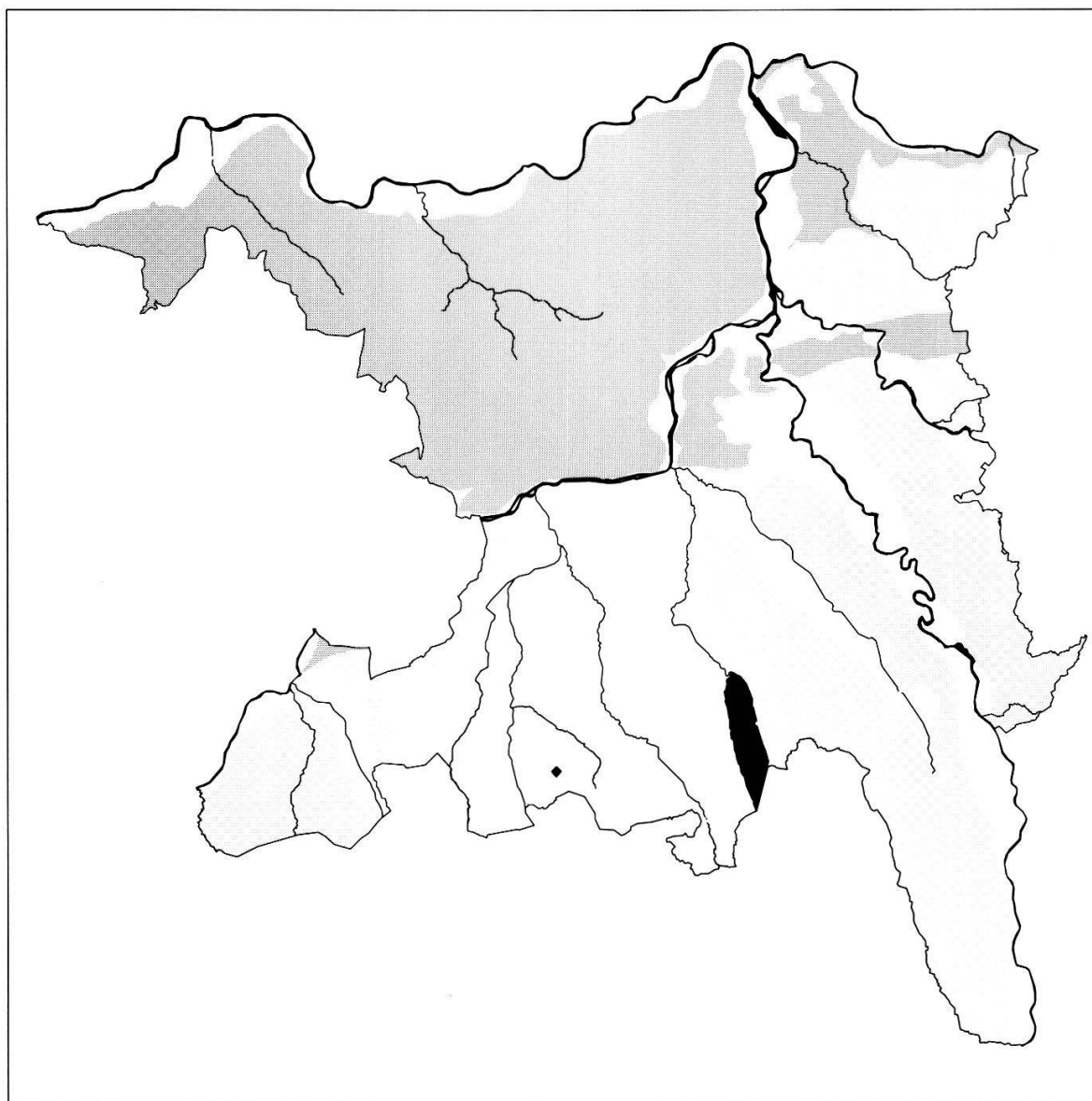
Situation im Aargau

Im Kanton Aargau wurde die *Brandtfledermaus* im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erstmals nachgewiesen. Über einem Weiher in Kirchleerau wurde zusammen mit *Kleinen Bartfledermäusen*, eine weibliche *Brandtfledermaus* mit

einem Stellnetz gefangen (vgl. Karte 4). Obwohl das Weibchen im August gefangen wurde und nicht mehr säugte, hatte es, anhand der Zitzen, offenbar im gleichen Sommer ein Junges. Dies lässt vermuten, dass sich auch die seltene *Brandtfledermaus* im Kanton Aargau fortpflanzt.

Gefährdung

Von der seltenen *Brandtfledermaus* ist wenig bekannt, so dass keine Angaben gemacht werden können. Wie bei der verwandten *Kleinen Bartfledermaus* können Quartiere bei Sanierungen von Gebäuden zerstört werden.



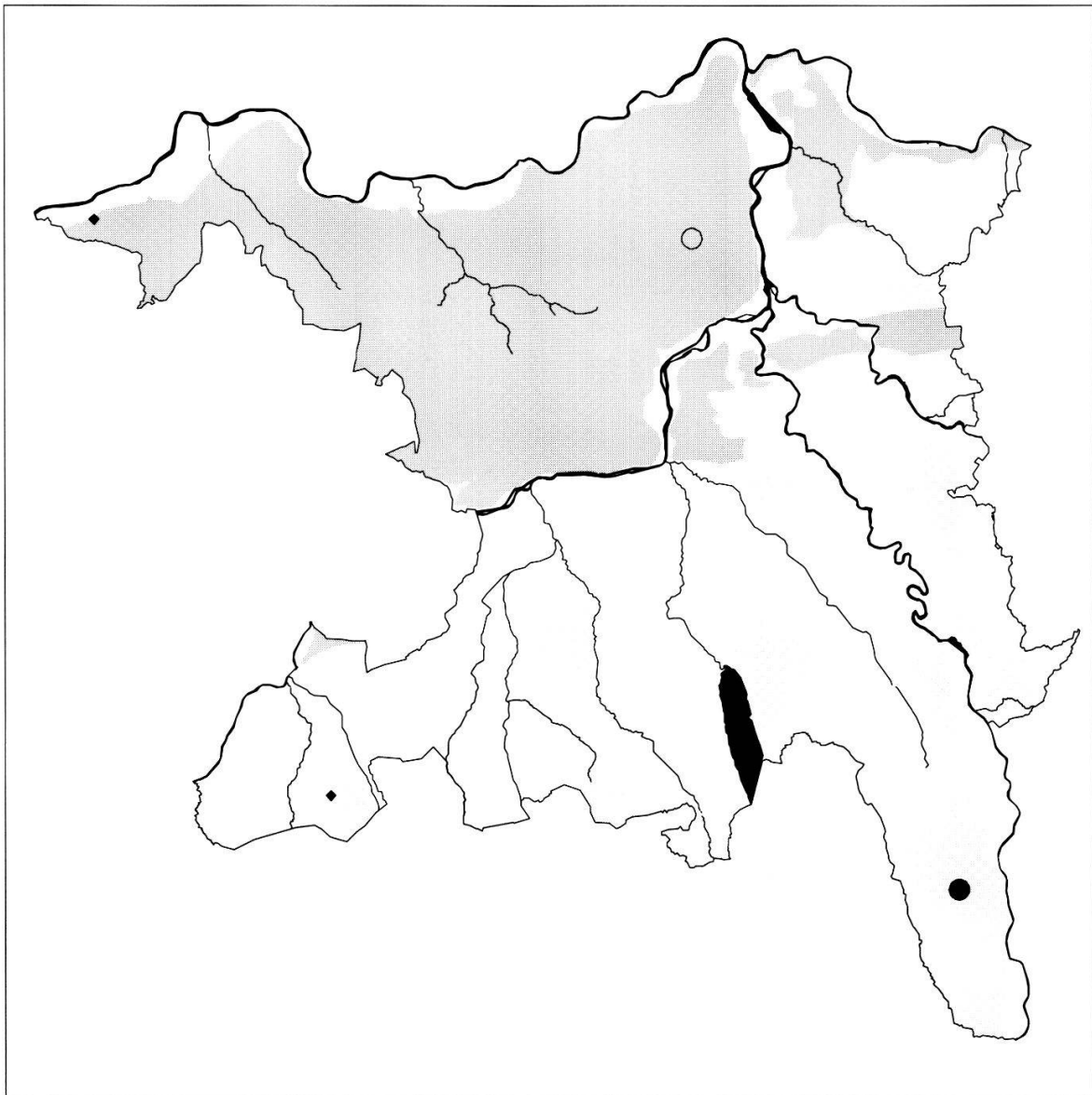
Karte 4: Verbreitung der Brandtfledermaus (*Myotis brandti*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

4.5. Fransenfledermaus, *Myotis nattereri* (KUHLE, 1818)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Im Winter wurde die *Fransenfledermaus* in Höhlen und Stollen und im Sommer in Baumhöhlen, Nistkästen und selten auch in Dachstöcken angetroffen. Diese Art wurde in der Schweiz bisher nur vereinzelt und hauptsächlich in höheren und gebirgigen Lagen der Alpen und des Juras nachgewiesen (LUTZ et al. 1986; FLÜCKIGER, 1991). Auch in Baden-Württemberg wurde sie selten festgestellt (HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987). Da baumhöhlen- und spaltenbewohnende Fledermausarten generell schwierig erfasst werden können, ist auch bei der *Fransenfledermaus* zu vermuten, dass ihr Vorkommen bisher unterschätzt wurde.



Karte 5: Verbreitung der Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

Situation im Kanton Aargau

Von der *Fransenfledermaus* sind keine Belege oder Literaturangaben vor 1986 aus dem Aargau vorhanden. Mit einem Wochenstubenquartier in einem Dachstock in Auw, einem Sommerquartier in einem Stollen in Remigen und zwei Stellnetzfangen über zwei Waldweihern in Brittnau und Kaiseraugst zählt sie zu den selten nachgewiesenen Fledermausarten im Kanton (vgl. Karte 5). Die beiden Netzfänge unterstützen allerdings die Vermutung, dass diese versteckt lebende Art mit den bisherigen Methoden nicht repräsentativ erfasst wurde und wahrscheinlich im Kanton verbreiteter ist als bisher nachgewiesen. Zudem deuten die Netzfänge über den beiden Waldweihern nicht nur auf Baumhöhlenquartiere, sondern auch auf Jagdgebiete im Wald hin. Im bekannten Wochenstubenquartier leben die Tiere tagsüber versteckt in kleinen Hohlräumen der Balkenverstreben. Die Weibchen bilden eine kleine Kolonie. 1986 wurden 17, 1990 sechs Tiere gezählt. Die gesamte Kolonie verlässt zuweilen während der Jungenaufzuchszeit das Quartier, um dann später im Jahr oder im nächsten Sommer wieder zurückzukehren.

Gefährdung

Auch von der *Fransenfledermaus* fehlen wichtige Erkenntnisse über Quartier- und Jagdhabitatwahl, die für einen wirksamen Schutz notwendig sind und mögliche Gefährdungsgründe erkennen lassen. Das Wochenstubenquartier in Auw und andere Quartiere können durch unsachgemässe Renovationsarbeiten zerstört werden.

4.6. Bechsteinfledermaus, *Myotis bechsteini* (LEISLER in KUHLE, 1818)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

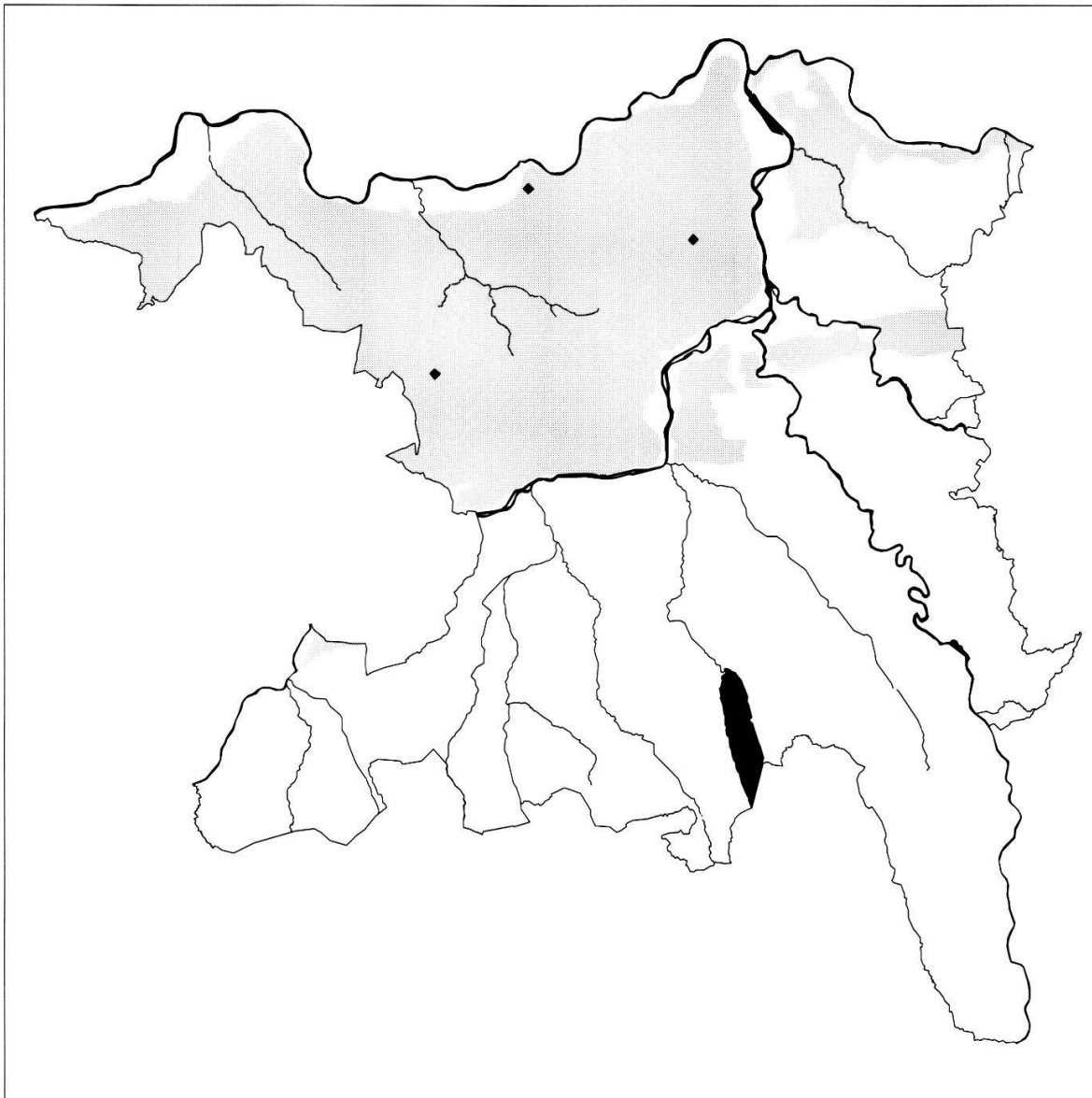
Die *Bechsteinfledermaus* besiedelt im Winter Höhlen und Stollen und im Sommer Baumhöhlen und Vogelnistkästen. In der Schweiz und im Raum Baden-Württemberg ist diese Art bisher selten nachgewiesen worden (BECK & KOORD. STELLE, 1992; HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987). Dies ist sicher auch auf ihre versteckte Lebensweise zurückzuführen, was sie schwer erfassbar macht.

Situation im Kanton Aargau

Wie bei der *Fransenfledermaus* fehlen auch für die *Bechsteinfledermaus* historische Belege oder Literaturangaben aus dem Kanton Aargau. Der Fund eines toten Tieres in einem Garten in Wölflinswil (STUTZ, 1979) und die Fänge dreier männlicher Tiere mit Stellnetzen vor einer Höhle in Laufenburg und einem Stollen in Remigen sind die einzigen Hinweise auf diese Art seit 1979 (vgl. Karte 6). Die *Bechsteinfledermaus* zählt zu den selten nachgewiesenen Fledermausarten im Aargau, dürfte aber im ganzen Kantonsgebiet verbreitet und häufiger zu erwarten sein, als die bisherigen Belege dokumentieren.

Gefährdung

Forstliche Nutzungen dürften einen Einfluss auf das Quartierangebot und die Jagdhabitats haben. WOLZ (1992) zeigte in Bayern, dass *Bechsteinfledermäuse*, die mit einem Sender versehen wurden, im Wald jagten und geschlossene ältere Waldbestände aufsuchten.



Karte 6: Verbreitung der Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteini*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
◆ Einzelnachweis.

4.7. Grosses Mausohr, *Myotis myotis* (BORKHAUSEN, 1797)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Das *Grosse Mausohr* ist eine dachstock- und höhlenbewohnende Fledermausart, die in flachen Lagen der Schweiz weit verbreitet ist. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts galt das *Grosse Mausohr* als eine der am häufigsten angetroffenen Fledermausarten (z.B. BAUMANN, 1949). Seit den fünfziger Jahren ist in Mitteleuropa bei dieser Art ein starker Bestandesrückgang verzeichnet worden (ROER, 1981). In der Schweiz sind viele Wochenstubenquartiere verwaist oder bei Renovationen zerstört worden, und grosse Kolonien mit mehreren hundert oder gar über tausend Tieren sind selten geworden (STUTZ & HAFFNER, 1984b). Im letzten Jahrzehnt haben sich die Koloniegrossen in einigen Quartieren stabilisiert oder sind sogar angewachsen (STUTZ & HAFFNER, 1991). Die Gründe dieser Entwicklung sind allerdings unklar und lassen noch keine Interpretationen über den Mausohrbestand zu.

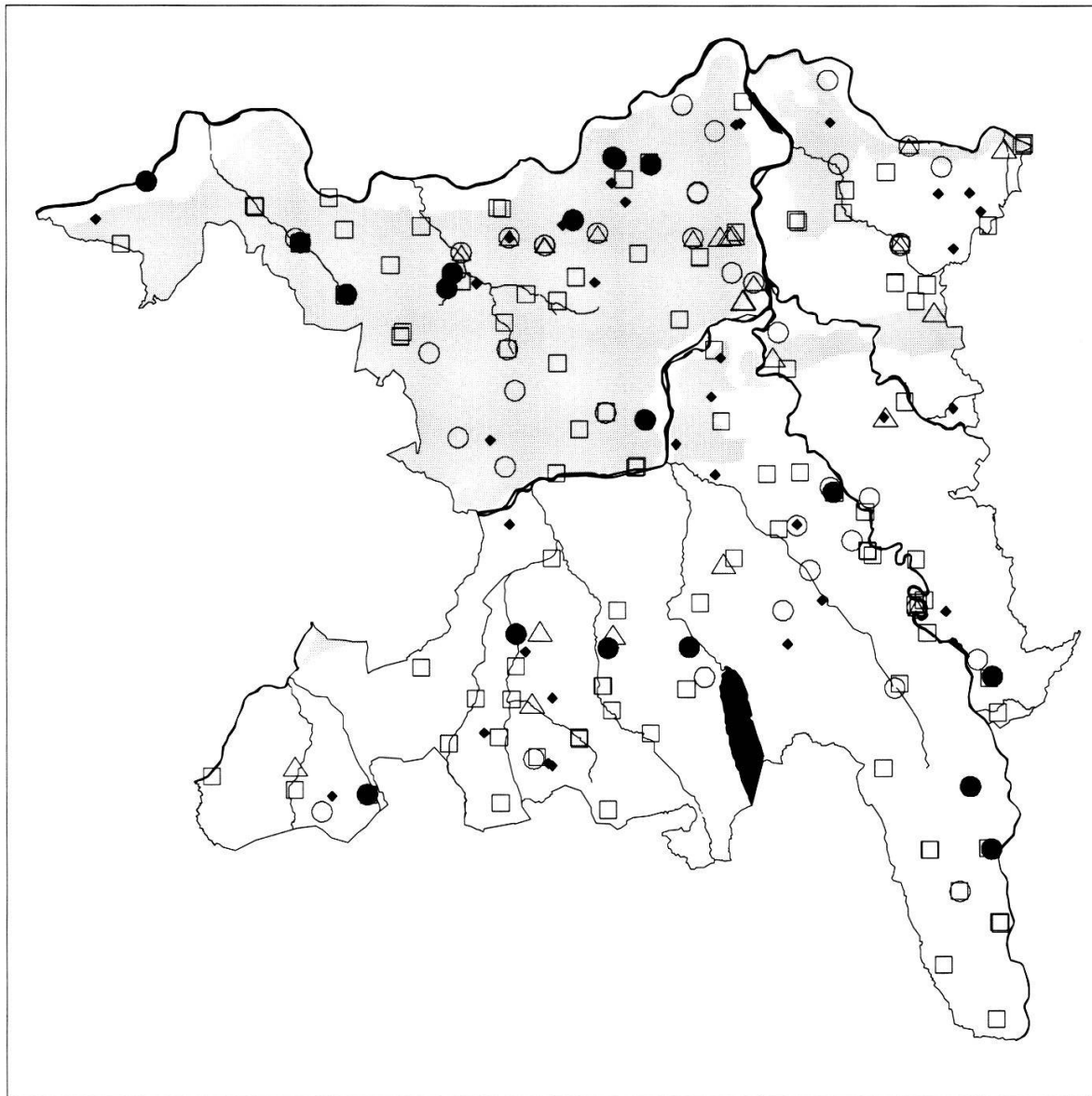
In Baden-Württemberg ist das *Grosse Mausohr* trotz des Bestandesrückganges eine der häufigsten Fledermausarten geblieben (HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).

Situation im Kanton Aargau

Das *Grosse Mausohr* zählte bereits früher zu den häufigsten angetroffenen Arten im Kanton. FISCHER-SIGWART (1911) bezeichnet sie sogar als die "häufigste" Fledermaus.

Heute finden die aktuellen Verhältnisse Baden-Württembergs im Kanton Aargau ihre Fortsetzung. Das *Grosse Mausohr* ist die häufigste nachgewiesene Art in der vorliegenden Untersuchung (vgl. Karte 7). Obwohl diese Art mit Dachstock- und Höhlenkontrollen gezielt gesucht und daher leicht erfasst wurde, bestätigen auch die Stellnetzfangen über Kleingewässern und vor Stolleneingängen die Dominanz dieser Fledermausart im Kanton. Das *Grosse Mausohr* wurde im gesamten Kantonsgebiet festgestellt, wobei sich die individuenreichen Wochenstubenkolonien auf die Jura-region konzentrieren. Seit 1979 wurden von dieser Art 18 Wochenstubenquartiere bekannt. 1991 wurden in 15, 1992 und 1993 in 14 dieser Quartiere Junge aufgezogen. In Veltheim befindet sich mit über 1300 Tieren vermutlich die zurzeit individuenreichste Kolonie der Schweiz.

Trotzdem dürfen diese aktuellen Fakten nicht darüber hinweg täuschen, dass der Bestand wie in ganz Mitteleuropa auch im Aargau in der ersten Hälfte des Jahrhunderts offenbar grösser gewesen ist und einen Einbruch erlebt hat. Offensichtlich ist die negative Entwicklung bei der Anzahl der Jungenaufzuchtquartiere. Nach genauen Beschreibungen wurden Wochenstubenquartiere mit grossen Kolonien in Auw, Beinwil (Freiamt), Obersiggenthal, Oberlunkhofen, Stetten und Zeihen durch Renovationen entweder vollständig zerstört oder sind wie in Teufenthal und Brittnau auf bedenklich kleine Gruppengrössen zurückgegangen. Bei der Wegenstetter Kolonie vermutet GEBHARD (1986) einen Rückgang um 75 %. Zudem weisen heute sieben der aktuell besetzten Wochenstubenquartiere kleine Kolonien mit weniger als 70 Weibchen auf (vgl. Abb.4).



Karte 7: Verbreitung des Grossen Mausohres (*Myotis myotis*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

Mausohren fliegen in der Nacht beträchtliche Distanzen zwischen Wochenstubenquartier und Jagdgebiet (AUDETT, 1990; GÜTTINGER, mdl. Mitt.). So konnte im September 1991 ein versuchsweise mit einem kleinen Radiosender versehenes, erwachsenes Weibchen aus dem Wochenstubenquartier in Veltheim im 13 km entfernten Niedererlinsbach (Kanton Solothurn) über einer Weide beim Jagen beobachtet werden. Dieses Beispiel lässt den grossen nächtlichen Aktionsradius dieser Art erahnen.

Gefährdung

Die Ursachen des auffälligen Bestandesrückganges sind unbekannt. Viele Wochenstubenquartiere sind aber bei Gebäuderenovationen direkt zerstört worden. Der

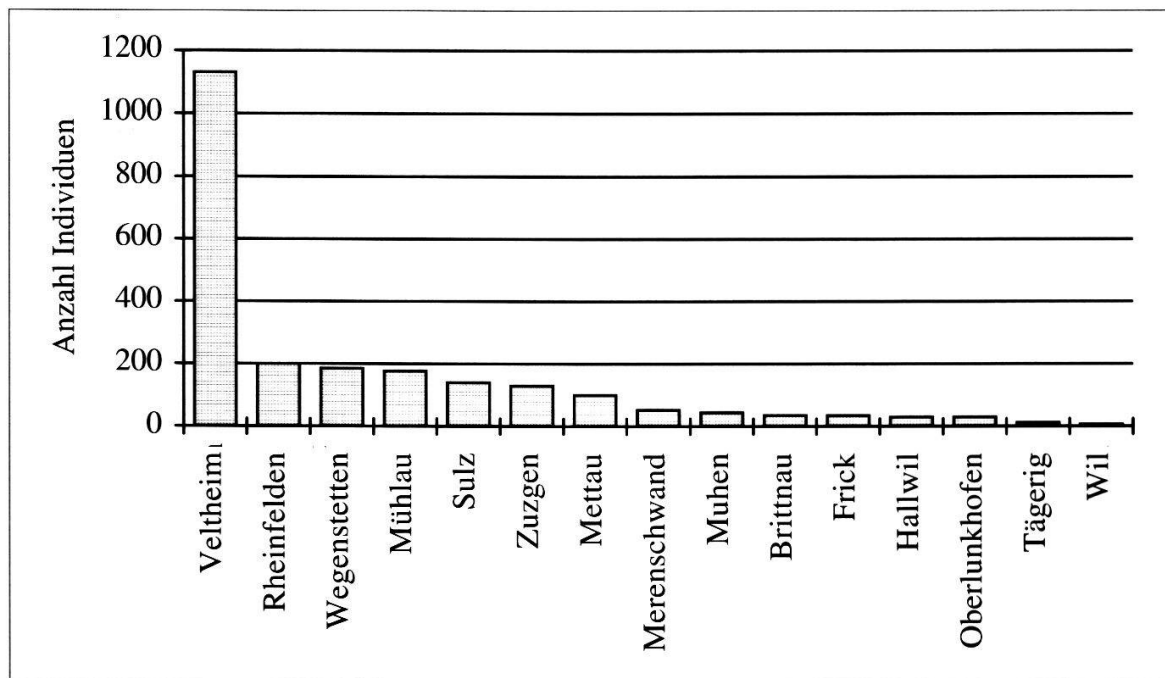


Abb. 4: Maximale Koloniegrößen der Aargauer Mausohr-Wochenstuben (*Myotis myotis*) im Jahre 1991 (n = 15).

Verlust von solchen Quartieren ist gravierend, da das *Grosse Mausohr* eine starke Quartierbindung zeigt und während Jahrzehnten alljährlich die gleichen Quartiere für die Jungenaufzucht benutzt. So beobachtete FURRER (1957) die Kolonie in Veltheim schon vor 40 Jahren, und MISLIN (1942) registrierte die Mausohrwochenstube in Wegenstetten bereits vor 50 Jahren.

Steinmarder können manchmal die Tiere aus ihren Wochenstubenquartieren vertreiben (MÜLLER et al. 1992). So ist das Wochenstubenquartier in Mettau seit 1992 verwaist, weil im Dachstock Steinmarder eindringen. Einige der Tiere sind wahrscheinlich ins benachbarte Wochenstubenquartier in Wil ausgewichen, wo 1992 ein sprunghaftes Ansteigen der Koloniegrösse verzeichnet wurde.

4.8. Wasserfledermaus, *Myotis daubentoni* (LEISLER in KUHLE, 1819)

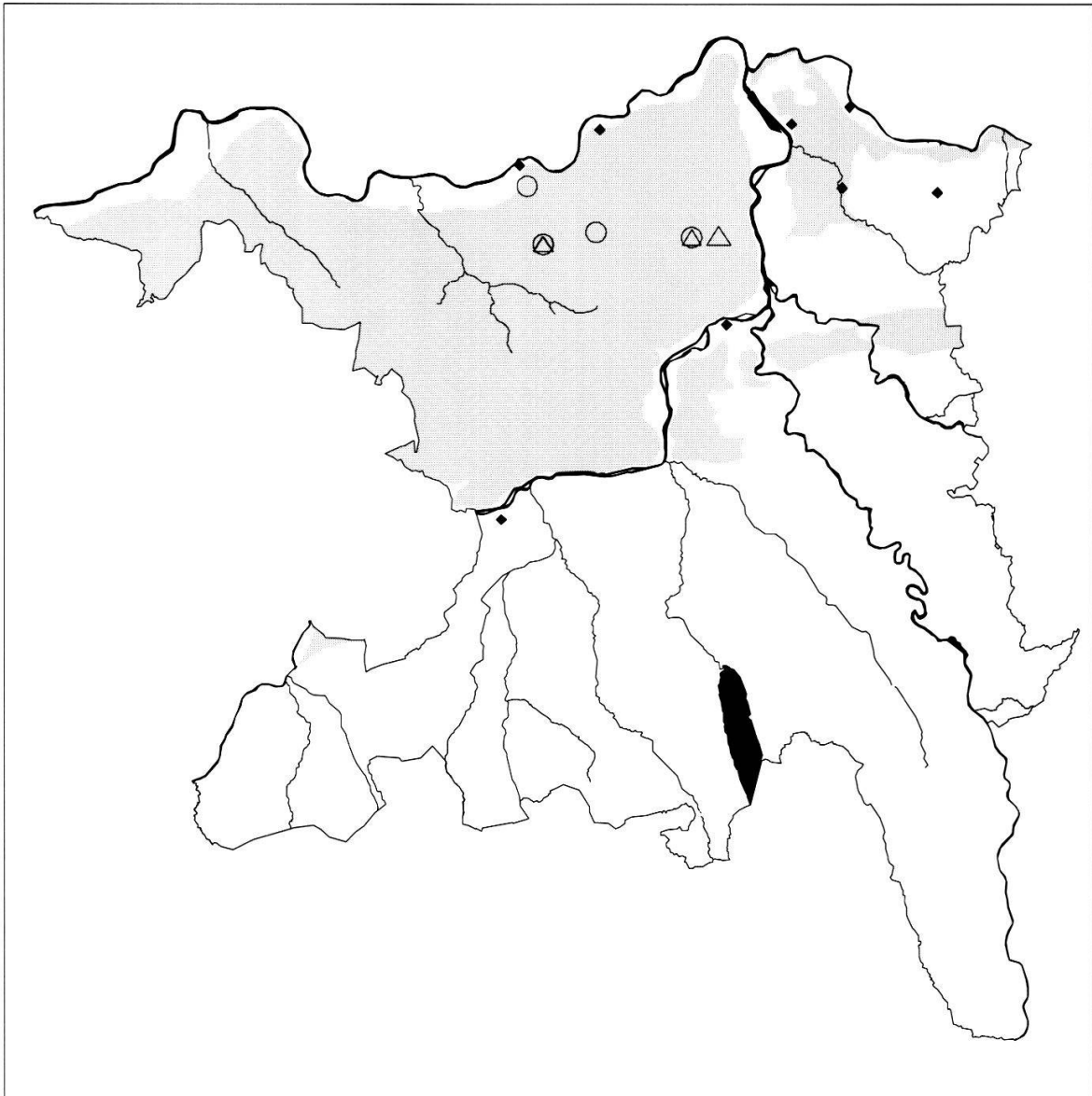
Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Im Sommer wurde die *Wasserfledermaus* vorwiegend in Baumhöhlen, gelegentlich auch in Gebäuden angetroffen. Im Winter ist sie in Felshöhlen und Stollen beobachtet worden. Obwohl von dieser Art nur einzelne Quartiernachweise bekannt sind, zählt sie zu den häufig registrierten Arten der Schweiz, da viele Beobachtungen jagender Tiere über Gewässern vorliegen (BLANT & MOESCHLER, 1986).

In verschiedenen Gebieten Europas wird durch regelmässige Quartierkontrollen eine Bestandeszunahme vermutet (HELVERSEN, 1989), die eventuell auf die Eutrophierung der Gewässer und der damit verbundenen Zunahme der Beuteinsekten zurückzuführen ist. Diese Bestandeszunahme, die erst in jüngster Zeit eingesetzt hat, registriert HELVERSEN et al. (1987) auch für den südbadischen Raum.

Situation im Kanton Aargau

Die frühere Verbreitung und Bestandessituation der *Wasserfledermaus* im Aargau ist aus den spärlichen Literaturangaben nicht ersichtlich. In den letzten Jahren ist diese Art nur vereinzelt nachgewiesen worden. Im Jura wurden sechs Quartiere in Stollen entdeckt (vgl. Karte 8). Da diese baumhöhlenbewohnende Art nur schwierig zu erfassen ist, entsprechen diese wenigen Hinweise nicht dem tatsächlichen Verbreitungsbild. Die zahlreichen Jagdflugbeobachtungen über den grossen Gewässern (BECK, 1992, 1993; FEBEX, 1985, 1989a, b) und die vielen gefangenen Tiere vor Stolleneingängen zeigen, dass die *Wasserfledermaus* im ganzen Kanton verbreitet ist und zu den häufig anzutreffenden Arten zählt. Wochenstubenquartiere wurden noch keine bekannt. Funde mehrerer frisch flügger Jungtiere belegen aber die Jungenaufzucht im Kanton.



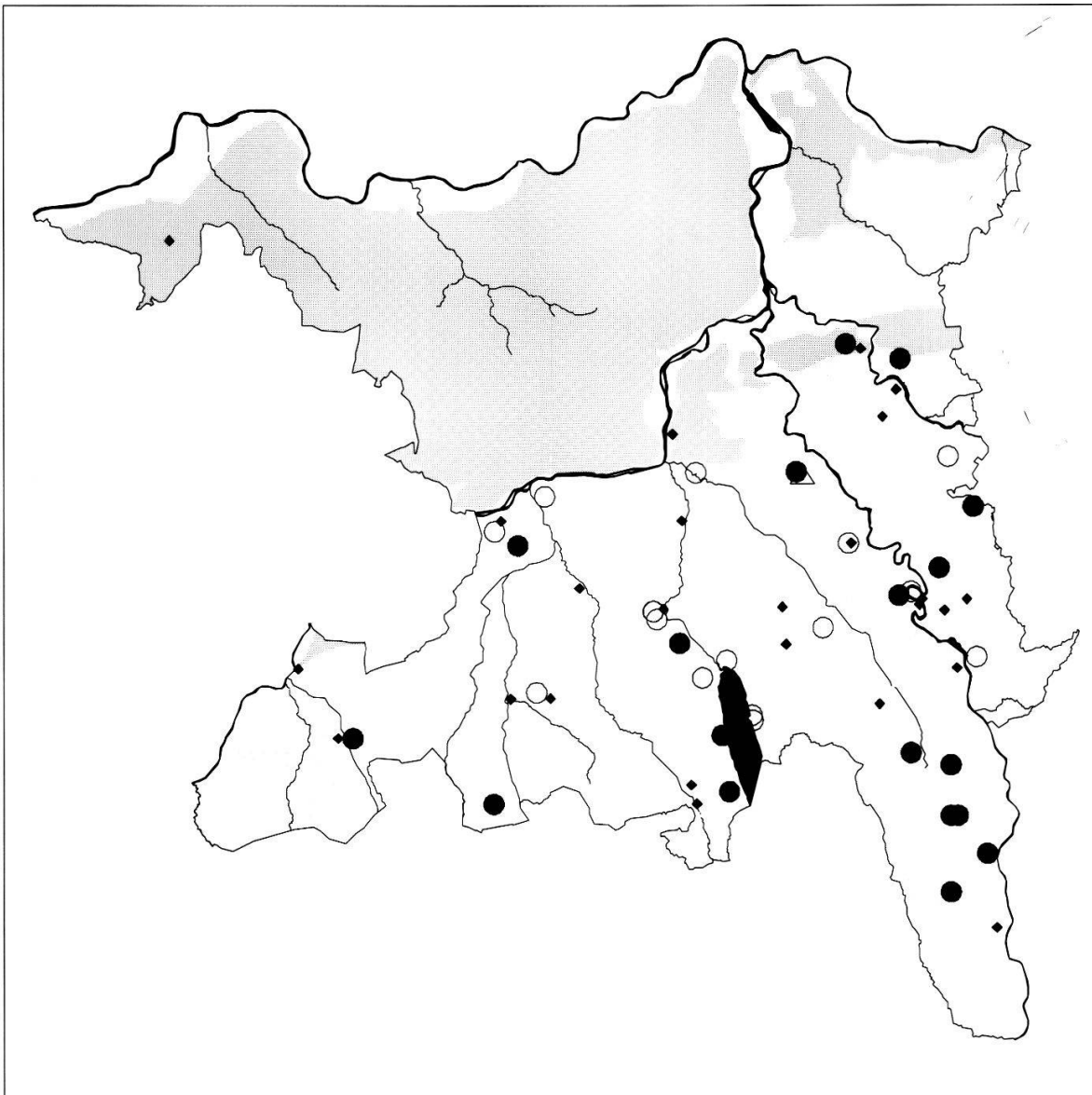
Karte 8: Verbreitung der Wasserfledermaus (*Myotis daubentoni*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
◆ Einzelnachweis.

Gefährdung

Die *Wasserfledermaus* ist vermutlich zur Zeit nicht gefährdet. Forstliche Nutzungen haben aber einen Einfluss auf das Quartierangebot im Wald. Beim Fällen von Bäumen mit Höhlen können Quartiere zerstört werden.

4.9. Zwergfledermaus, *Pipistrellus pipistrellus* (SCHREBER, 1774)



Karte 9: Verbreitung der Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) im Aargau.
● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
◆ Einzelnachweis.

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die kleinste europäische Fledermausart, die *Zwergfledermaus*, besiedelt im Sommer enge Spalträume unter Gebäudefassaden und in Zwischendächern, wo auch die Jungen aufgezogen werden. Die *Zwergfledermaus* gilt als eine der häufigsten nachgewiesenen Arten in der Schweiz, die besonders in den Mittellandregionen und Voralpen verbreitet ist (STUTZ & HAFFNER, 1985c). Auch in Baden-Württemberg wurde sie in einigen Regionen häufig angetroffen (HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987). Im Winter wurde sie in der Schweiz und in Baden-Württemberg bisher nur wenig nachgewiesen.

Situation im Kanton Aargau

Nach den Vermutungen von FISCHER-SIGWART (1911) und STEINMANN (1953) scheint die *Zwergfledermaus* bereits früher im Aargau nicht selten gewesen zu sein. Seit 1979 zählt sie zu den häufigsten nachgewiesenen Arten. 18 Wochenstuben-, 16 Sommerquartiere und 1 Winterquartier sowie 34 Fundorte ausserhalb von Quartieren wurden in diesem Zeitraum bekannt. In Wettingen wurden bei der individuenreichsten Wochenstubenkolonie über 250 erwachsene Tiere beim Ausflug gezählt.

Allerdings ist die *Zwergfledermaus* nicht im gesamten Kanton verbreitet. Bis auf einen Freifund aus Magden stammen alle Nachweise aus der südlichen Kantonshälfte. Aus unbekannten Gründen fehlt diese Art im Jura und nördlich der Lägeren (vgl. Karte 9). Dieser Befund deckt sich mit den Angaben von GEBHARD (1983), HELVERSEN et al. (1987) und KULZER et al. (1987), die in den angrenzenden Regionen entlang der Rheinebene ebenfalls nur wenige Nachweise registrierten.

Gefährdung

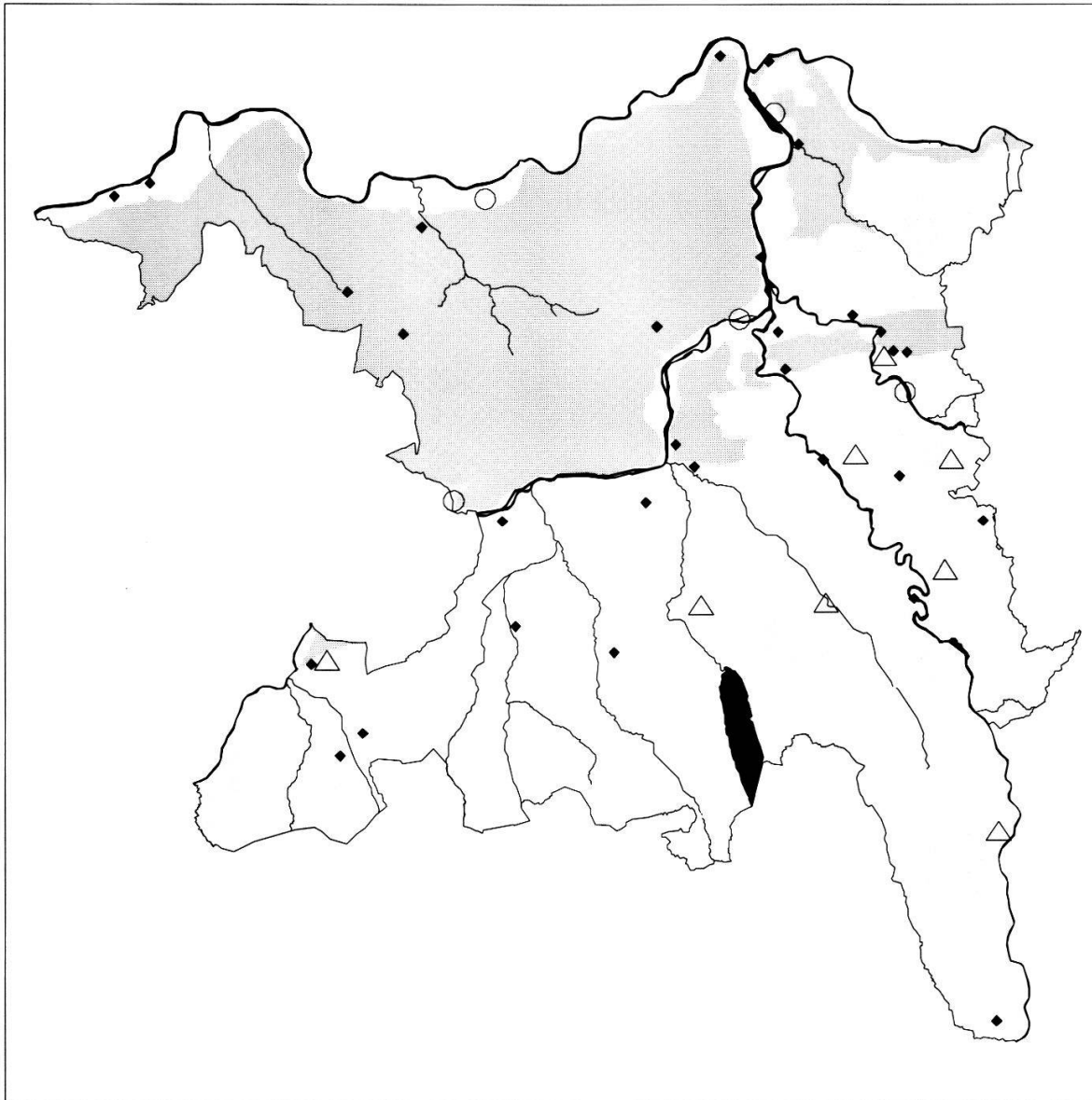
Diese Art ist in ihrem Bestand zur Zeit wahrscheinlich nicht gefährdet. Quartiere der *Zwergfledermaus* werden jedoch oft von Gebäudebesitzern verschlossen, und manchmal werden die Tiere dabei sogar eingeschlossen oder direkt getötet.

4.10. Rauhhaufledermaus, *Pipistrellus nathusii* (KEYSERLING & BLASIUS, 1839)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Von der *Rauhhaufledermaus* wurden Quartiere in engen Spalten unter Gebäudefassaden, in Rolladenkästen und Zwischendächern, hinter Fensterläden und in Baumhöhlen und Vogelnistkästen festgestellt. Winterschlafende Tiere wurden auch regelmässig in Scheiterbeigen entdeckt. Die *Rauhhaufledermaus* zählt zu den häufigsten nachgewiesenen Fledermausarten in der Schweiz. Die Funde konzentrieren sich vorwiegend auf das Winterhalbjahr (STUTZ & HAFFNER, 1985b). Bisher wurden nur einzelne Tiere im Sommer angetroffen. Im Sommer beringte Tiere aus Nordosteuropa bestätigen, dass die *Rauhhaufledermaus* durch unser Land zieht

oder hier überwintert. Dabei wurden beträchtliche Distanzflüge registriert. Fortpflanzungshinweise fehlen aus der Schweiz wie aus dem südbadischen Raum, der ebenfalls noch zum Durchzugs- und Überwinterungsgebiet der *Rauhhaufledermaus* zählt (HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).



Karte 10: Verbreitung der Rauhhaufledermaus (*Pipistrellus nathusii*) im Aargau.
 ● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
 ◆ Einzelnachweis.

Situation im Kanton Aargau

Auch von dieser Art sind kaum historische Belege vorhanden, die Auskunft über die frühere Verbreitung und Bestandessituation geben. Die *Rauhhaufledermaus* zählt mit acht Winterquartieren, fünf Sommerquartieren und 32 Freifunden seit 1981 zu den häufigsten nachgewiesenen Arten. Im Aargau ist sie besonders entlang der

grossen Fliessgewässer verbreitet (vgl. Karte 10). Ihre unauffällige Lebensweise, die sie nur zufällig erfassbar macht, und ihre flexible Quartierwahl lassen vermuten, dass sie noch weit häufiger ist.

Die *Rauhhaufledermaus* ist im Aargau wie in den angrenzenden Regionen ein Wintergast oder während des Durchzuges anzutreffen. Ein in Prenzlau (Deutschland) im August 1974 beringtes juveniles Weibchen wurde im März 1976 im 750 km entfernten Koblenz tot wieder aufgefunden (AELLEN, 1983). Dieses Beispiel bestätigt die grossen geographischen Gebietswechsel, welche diese kleine Fledermausart unternimmt.

Gefährdung

Bei ziehenden und unauffälligen Arten sind mögliche Gefährdungsgründe schwierig zu erkennen. Vermutlich ist die *Rauhhaufledermaus* zur Zeit nicht gefährdet.

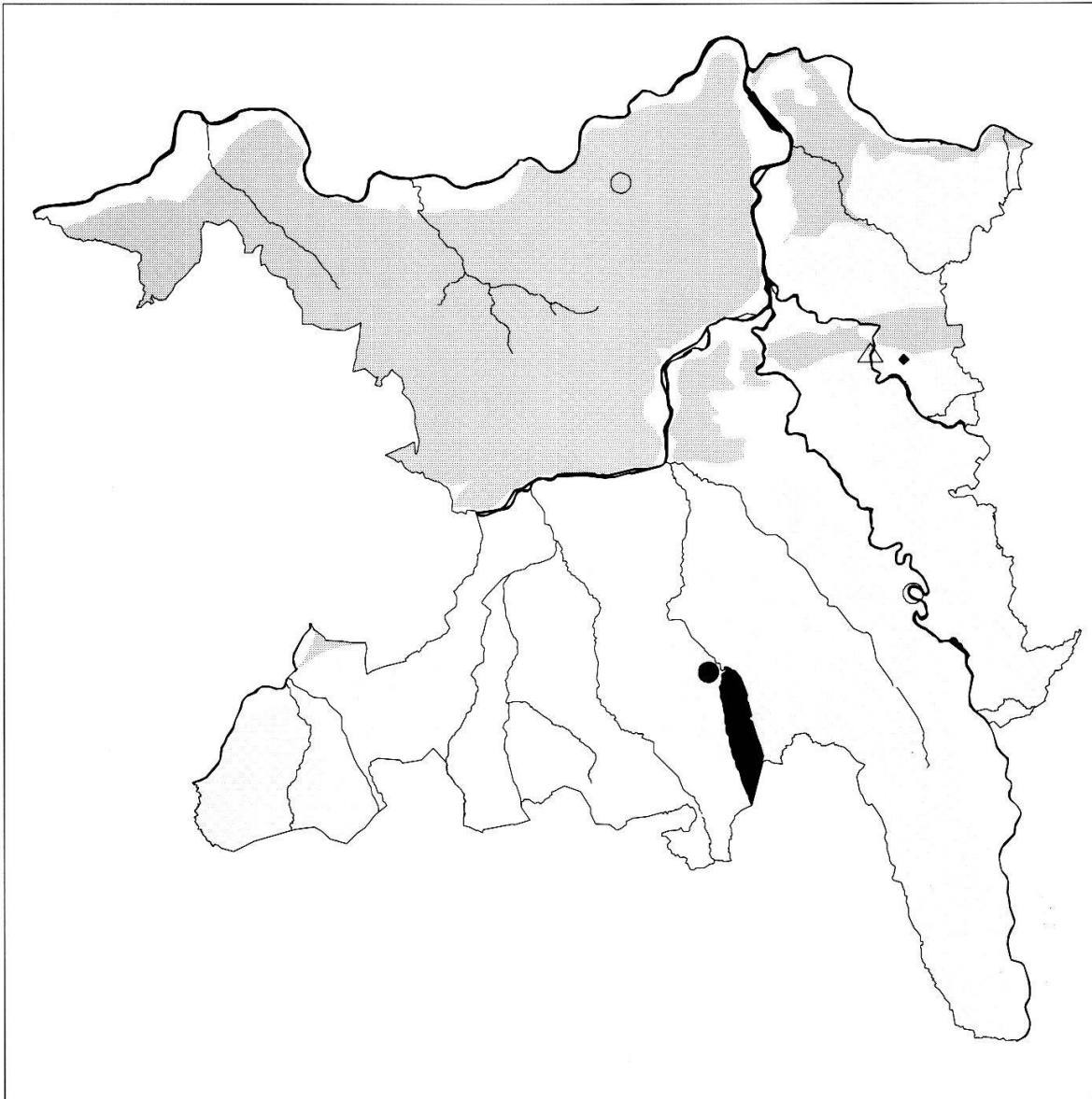
4.11. Weissrandfledermaus, *Pipistrellus kuhli* (NATTERER in KUHL, 1819)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die spaltenbewohnende *Weissrandfledermaus* wurde an Gebäuden unter Wandverschalungen, in Zwischendächern und in Rolladenkästen festgestellt. Diese Art ist im südeuropäischen Raum verbreitet und wurde in der Schweiz bisher vorwiegend auf der Alpensüdseite nachgewiesen. Erst in jüngster Zeit häufen sich die Funde nördlich der Alpen. Dabei wurden auch Wochenstubenquartiere in den Städten Luzern, Schwyz und Zürich entdeckt (HAFFNER et al. 1991). Offenbar dehnt die *Weissrandfledermaus* ihr Verbreitungsareal nördlich der Alpen aus. Für den Raum Baden-Württemberg lagen noch keine Hinweise vor (HELVERSESEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).

Situation im Kanton Aargau

Im Kanton Aargau wurde die *Weissrandfledermaus* im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erstmals nachgewiesen. Mit einem Wochenstubenquartier in Boniswil, zwei Sommerquartieren in Bremgarten und Oberhofen, einem Winterquartier in Baden und einem Freifund aus Wettingen, zählt sie zu den selten nachgewiesenen Fledermausarten (vgl. Karte 11). Im Juli 1993 wurden am Wochenstubenquartier 55 erwachsene Tiere beim Ausflug gezählt. Das Quartier, in einem dreijährigen Einfamilienhaus, war in diesem Jahr erstmals besetzt. In den beiden Sommerquartieren wurden im Herbst balzende Männchen festgestellt. Beide Quartiere wurden nur während einer kurzen Zeitspanne von wenigen Individuen benutzt. Beim Quartier in Oberhofen, in einem 25jährigen Mehrfamilienhaus, sind die Tiere erst seit 1985 anwesend. Diese Beobachtungen liefern weitere Hinweise für eine zunehmende Besiedlung der *Weissrandfledermaus* nördlich der Alpen.



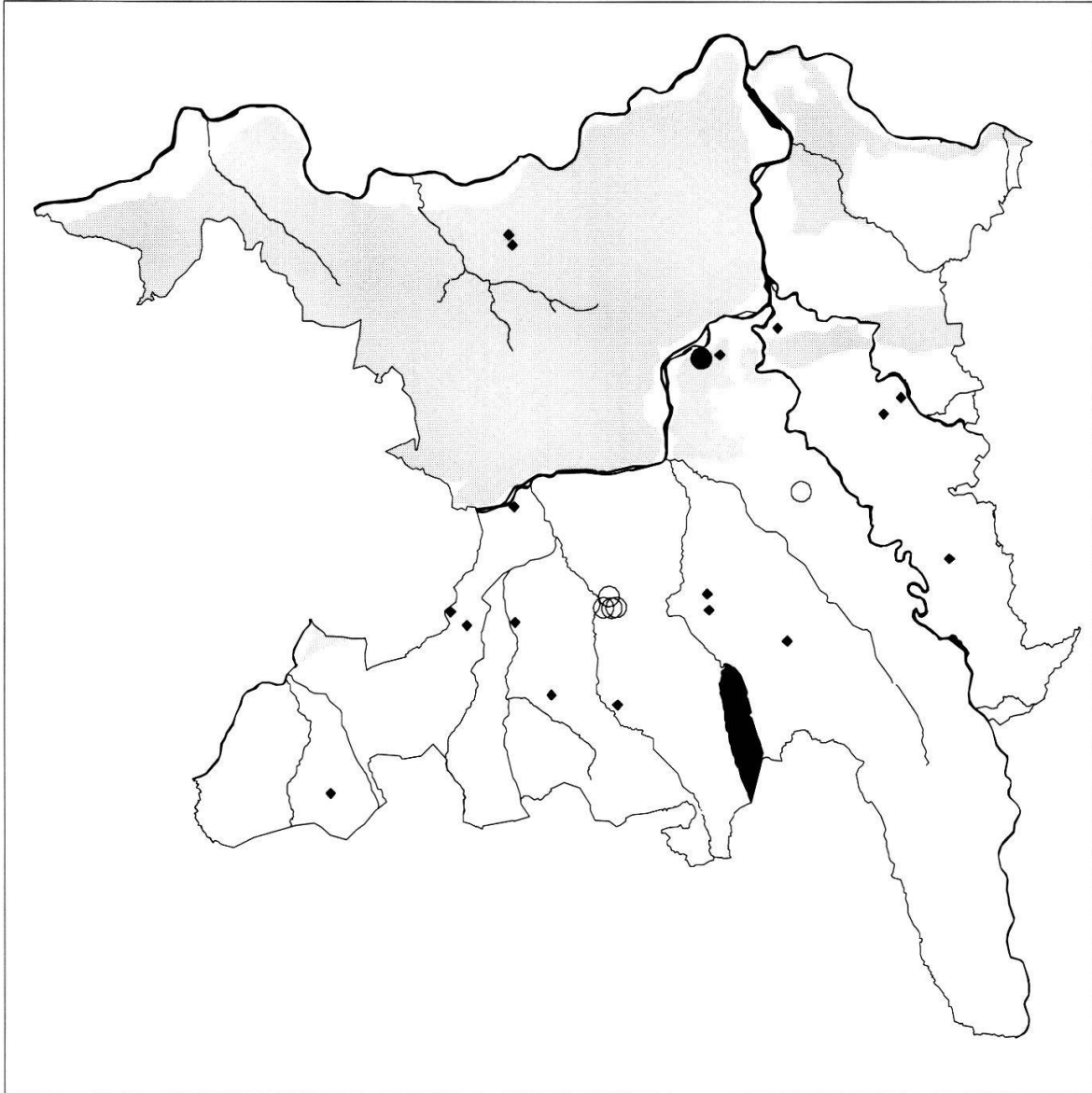
Karte 11: Verbreitung der Weissrandfledermaus (*Pipistrellus kuhli*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

Gefährdung

Die wenigen Hinweise erlauben keine sicheren Angaben. Vermutlich ist die *Weissrandfledermaus* zur Zeit nicht gefährdet und in Ausbreitung begriffen. Wie bei der *Zwergfledermaus* können aber Quartiere durch Gebäudesanierungen oder durch einen gezielten Verschluss der Einflugöffnungen zerstört werden.

4.12. Kleiner Abendsegler, *Nyctalus leisleri* (KUHL, 1818)



Karte 12: Verbreitung des Kleinen Abendseglers (*Nyctalus leisleri*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Der *Kleine Abendsegler* ist eine baumhöhlenbewohnende Art, die auch in Vogelnist- und Fledermauskästen angetroffen wurde. Die Verbreitung und Bestandessituation dieser Art ist in der Schweiz heute noch nicht genau ersichtlich. Der *Kleine Abendsegler* wurde erst in den letzten Jahren im Zuge der verstärkten faunistischen Erhebungen vereinzelt und vorwiegend im Winterhalbjahr nachgewiesen (BECK & KOORD. STELLE, 1992). Fortpflanzungsbelege fehlten bisher für die Schweiz. Auch im Raum Baden-Württemberg gelangen bisher nur einzelne Hinweise, besonders während des Durchzuges (HELVERSESEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).

Situation im Kanton Aargau

Nachweise dieser unauffälligen Fledermausart liegen erst seit 1981 vor. Frühere Belege oder Literaturangaben fehlen. Während der Untersuchung wurde der *Kleine Abendsegler* regelmässig, wenn auch nicht häufig festgestellt. Diese Art scheint im ganzen Kanton verbreitet zu sein, obwohl sich die bekannten Nachweise im südwestlichen Kantonsteil konzentrieren (vgl. Karte 12).

Während dieser Untersuchung zeigten die Stellnetzfänge über Kleingewässern deutlich, dass der *Kleine Abendsegler* bisher schlecht erfasst wurde und wahrscheinlich weit verbreiteter ist, als die bekannten Nachweise zeigen. In den Sommermonaten wurden Weibchen gefangen, die die ganzjährige Anwesenheit dieser Art im Kanton belegen. Ein hochträchtiges und zwei säugende Tiere stellen dabei die ersten Fortpflanzungshinweise des *Kleinen Abendseglers* für die Schweiz dar. Eines der säugenden Weibchen, das mit einem kleinen Radiosender versehen wurde, jagte während der beobachteten Zeitdauer im Wald bei Hausen und hatte das Wochenstubenquartier in einer Baumhöhle im gleichen Wald. Dieses telemetrierte Tier deutet darauf hin, dass *Kleine Abendsegler* vermutlich vorwiegend Waldhabitats nutzen und in grossflächigen Waldgebieten vorkommen.

Heute ist das Ausmass der Fortpflanzung bei dieser Art im Aargau noch nicht ersichtlich. Ein Teil der Population verlässt das Gebiet für die Jungenaufzucht in nordöstlicher Richtung und findet sich im Aargau wieder für die Paarung und Überwinterung ein oder ist während des Durchzuges anzutreffen. So ist ein in einem Wochenstubenquartier in Bayreuth (Deutschland) am 1.8.1986 beringtes Männchen bereits am 19.9.1986 im 390 Kilometer entfernten Muhen wieder aufgefunden worden (HELVERSEN et al. 1987). In der benachbarten Gemeinde Gränichen sind verschiedene Quartiere in Fledermaus- und Vogelnistkästen bekannt, die jeweils nur während einer kurzen Phase im Herbst besetzt sind und offenbar als Paarungsquartiere dienen. In den Kästen wurden Gruppen mit einem Männchen und zwei bis neun Weibchen beobachtet.

Gefährdung

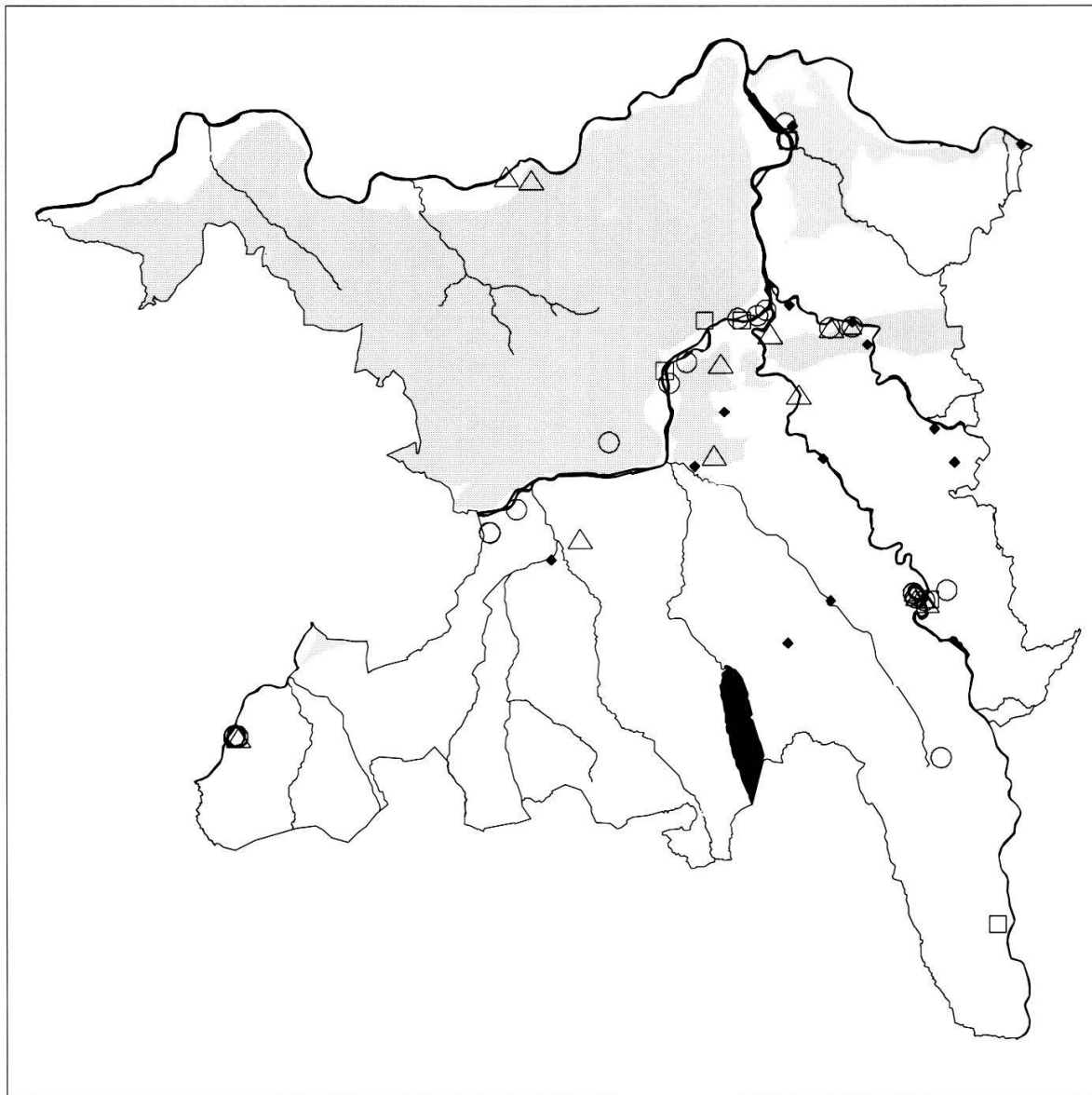
Forstliche Nutzungen haben vermutlich einen Einfluss auf diese waldbewohnende Art. Es fehlen aber fundierte Kenntnisse über die Quartier- und Jagdhabitatsansprüche.

4.13. Grosser Abendsegler, *Nyctalus noctula* (SCHREBER, 1774)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Der *Grosse Abendsegler* besiedelt vorwiegend Baumhöhlen, wurde aber auch in Hohlräumen und Spalten von Gebäuden und Felswänden festgestellt. Diese Art ist in der Schweiz in den flachen Lagen verbreitet und zählt zu den häufigsten nachgewiesenen Fledermausarten. Der *Grosse Abendsegler* ist eine weit ziehende Art. Er verlässt unser Land für die Jungenaufzucht in nordöstlicher Richtung und

überwintert in der Schweiz oder ist während des Durchzuges anzutreffen. Männliche Tiere wurden auch im Sommer festgestellt (STUTZ & HAFFNER, 1986). Auch in Baden-Württemberg wurde diese Art hauptsächlich im Winter oder während des Durchzuges nachgewiesen (HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).



Karte 13: Verbreitung des Grossen Abendseglers (*Nyctalus noctula*) im Aargau.
 ● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
 ◆ Einzelnachweis.

Situation im Kanton Aargau

Die verschiedenen Beobachtungen von FISCHER-SIGWART (1911) um die Jahrhundertwende zeigen, dass der *Grosse Abendsegler* bereits früher zahlreich im Aargau überwintert hat. Obwohl diese vorwiegend baumhöhlenbewohnende Art bis heute

nur zufällig erfasst und nicht gezielt gesucht wurde, zählt der *Grosse Abendsegler* mit 36 Sommer- und Winterquartieren und 18 Freifunden seit 1979 zu den häufigsten nachgewiesenen Arten. Der *Grosse Abendsegler* ist dabei vorwiegend entlang der grossen Fluss- und Bachtäler verbreitet (vgl. Karte 13). Die Täler scheinen einerseits als Zugrouten von Bedeutung, andererseits werden die grösseren Gewässer besonders im Herbst vor dem Winterschlaf intensiv zum Jagen genutzt.

Nachweise aus den Sommermonaten sind selten und betreffen ausschliesslich Männchen. Fortpflanzungshinweise fehlen im Aargau wie in der übrigen Schweiz. Bei der Überprüfung eines Baumhöhlenquartieres im Sommer in Murgenthal konnte eine Männchengruppe festgestellt werden. Im Herbst werden jeweils sehr hohe Individuenzahlen beim Jagen und während des Durchzuges registriert. Jagende oder ziehende Einzeltiere oder gar Schwärme mit Dutzenden von Tieren wurden dabei auch schon am Tag beobachtet. Grosse Winterschlafgruppen mit bis zu 200 Tieren wurden verschiedentlich beim Holzschlag in Baumhöhlen und bei Gebäuderenovationen in Rolladenkästen entdeckt. Diese Individuenzahlen bestätigen, dass der Aargau ein ideales Überwinterungsgebiet für den *Grossen Abendsegler* ist und hier wahrscheinlich Tausende von Tieren überwintern oder durchziehen.

Neben Baumhöhlenquartieren wurden auch Quartiere in Rolladenkästen, in Zwischendächern, in Mauerspalt, hinter Wandverschalungen und sogar in Beleuchtungsmasten von Sportplätzen und in Brückenpfeilern der Nationalstrasse festgestellt.

Gefährdung

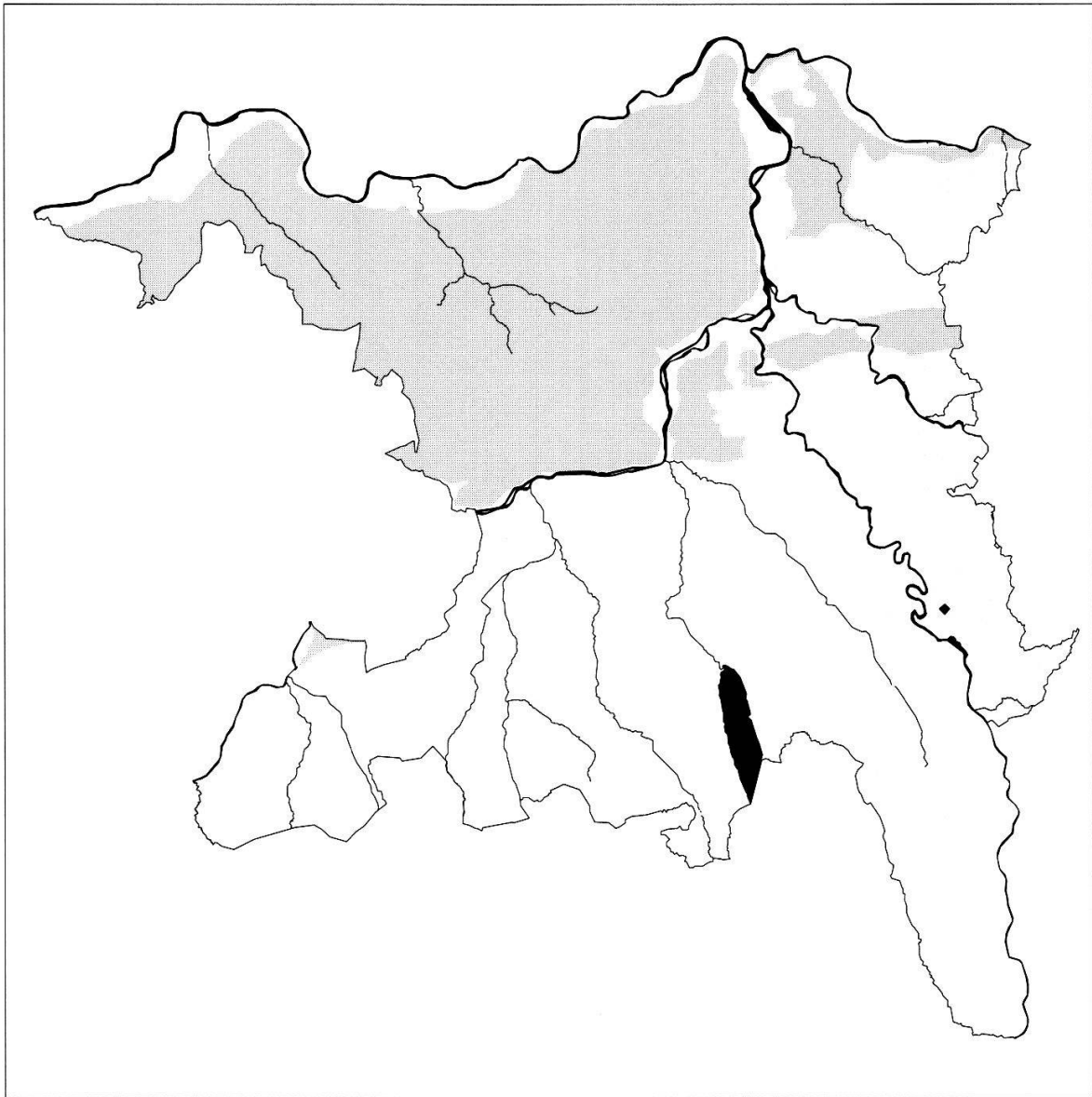
Fast jeden Winter werden Winterquartiere in Baumhöhlen beim Holzschlag zerstört und dabei oft winterschlafende Tiere verletzt oder gar getötet. Forstliche Nutzungen beeinflussen auch das Quartierangebot dieser Art. Eine Untersuchung in der Stadt Zürich (BONTADINA et al. 1991) hat ergeben, dass *Grosse Abendsegler* hauptsächlich Spechthöhlen in Laubbäumen ehemaliger Mittelwälder oder in alten Baumbeständen nutzen.

Bei unsachgemässen Sanierungen von Gebäuden können Quartiere des *Grossen Abendseglers* ebenfalls zerstört werden. So wurden in Baden im Februar 1993 bei Renovationsarbeiten eines mehrstöckigen Gebäudes ein Winterquartier in einem Rolladenkasten zerstört und dabei 60 der 184 winterschlafenden Tiere getötet.

4.14. Nordfledermaus, *Eptesicus nilssoni* (KEYSERLING & BLASIUS, 1839)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die spaltenbewohnende *Nordfledermaus* wurde im Sommer in Gebäuden und im Winter in Felshöhlen angetroffen. Diese Art ist bis über den Polarkreis verbreitet. In der Schweiz kommt die *Nordfledermaus* hauptsächlich in den Gebirgslagen der Alpen und im Jura vor, wo auch Wochenstubenquartiere festgestellt wurden (LUTZ et al. 1986; MOESCHLER et al. 1986). Aus Baden-Württemberg liegen nur wenige Nachweise, hauptsächlich aus Winterquartieren, vor (HELVERSESEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).



Karte 14: Verbreitung der Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

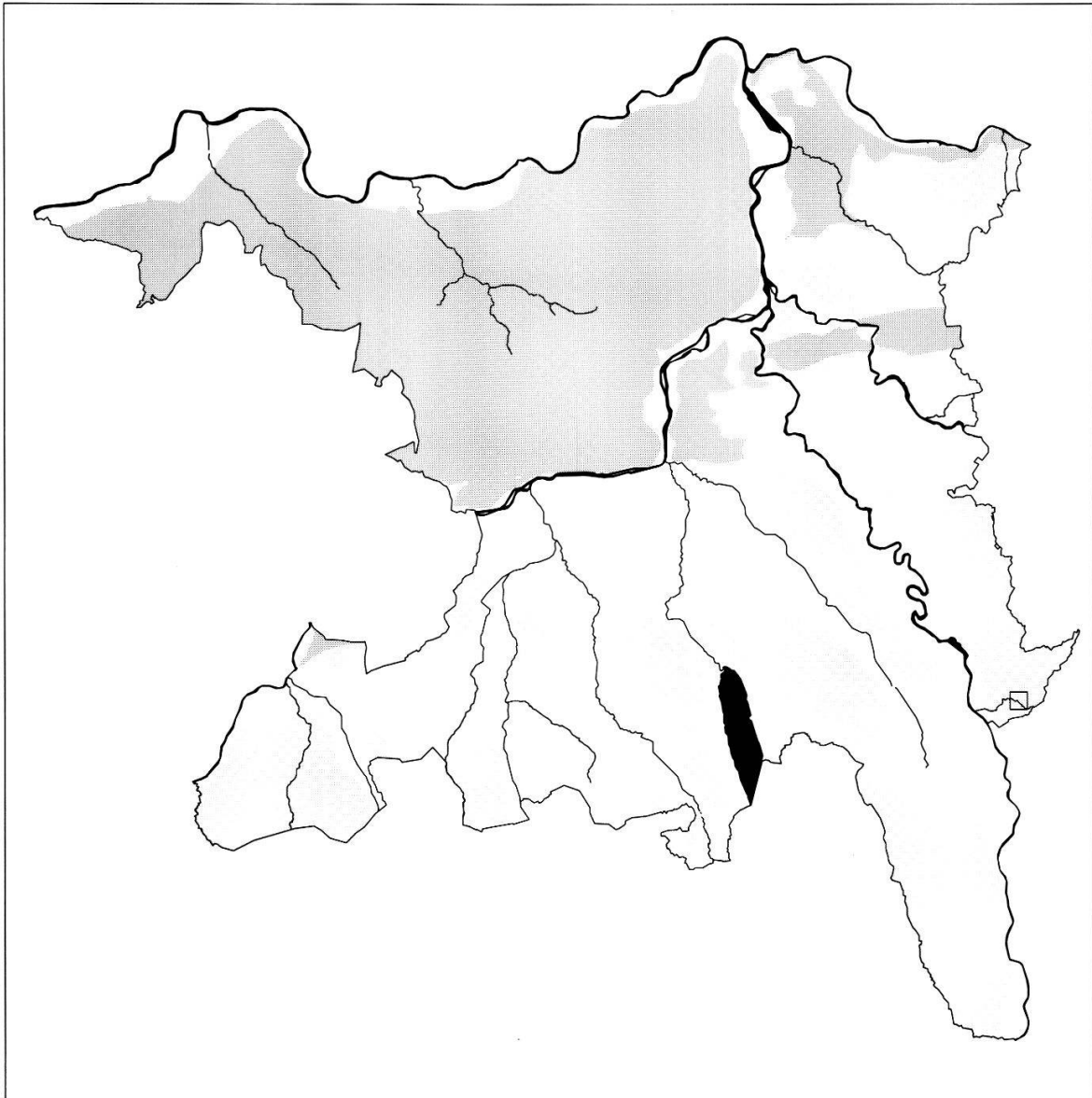
Situation im Kanton Aargau

Ein 1982 in Bremgarten im Freien gefundenes Weibchen ist bis heute der einzige Nachweis der *Nordfledermaus* im Kanton Aargau (vgl. Karte 14). Obwohl diese spaltenbewohnende Art meist nur zufällig erfasst wird, dürfte sie im Aargau mit Höhenlagen unter 900 m ü. M. nicht verbreitet und nur ausnahmsweise anzutreffen sein.

4.15. Breitflügelfledermaus, *Eptesicus serotinus* (SCHREBER, 1774)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die *Breitflügelfledermaus* besiedelt im Sommer Dachstöcke und Spalträume von Gebäuden. Winterschlafende Tiere wurden in Felshöhlen entdeckt. Diese Art wurde in der Schweiz und in Baden-Württemberg bisher selten und hauptsächlich in tiefen Lagen nachgewiesen. Es sind nur einzelne und lokale Vorkommen bekannt (BECK & KOORD. STELLE, 1992; HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).



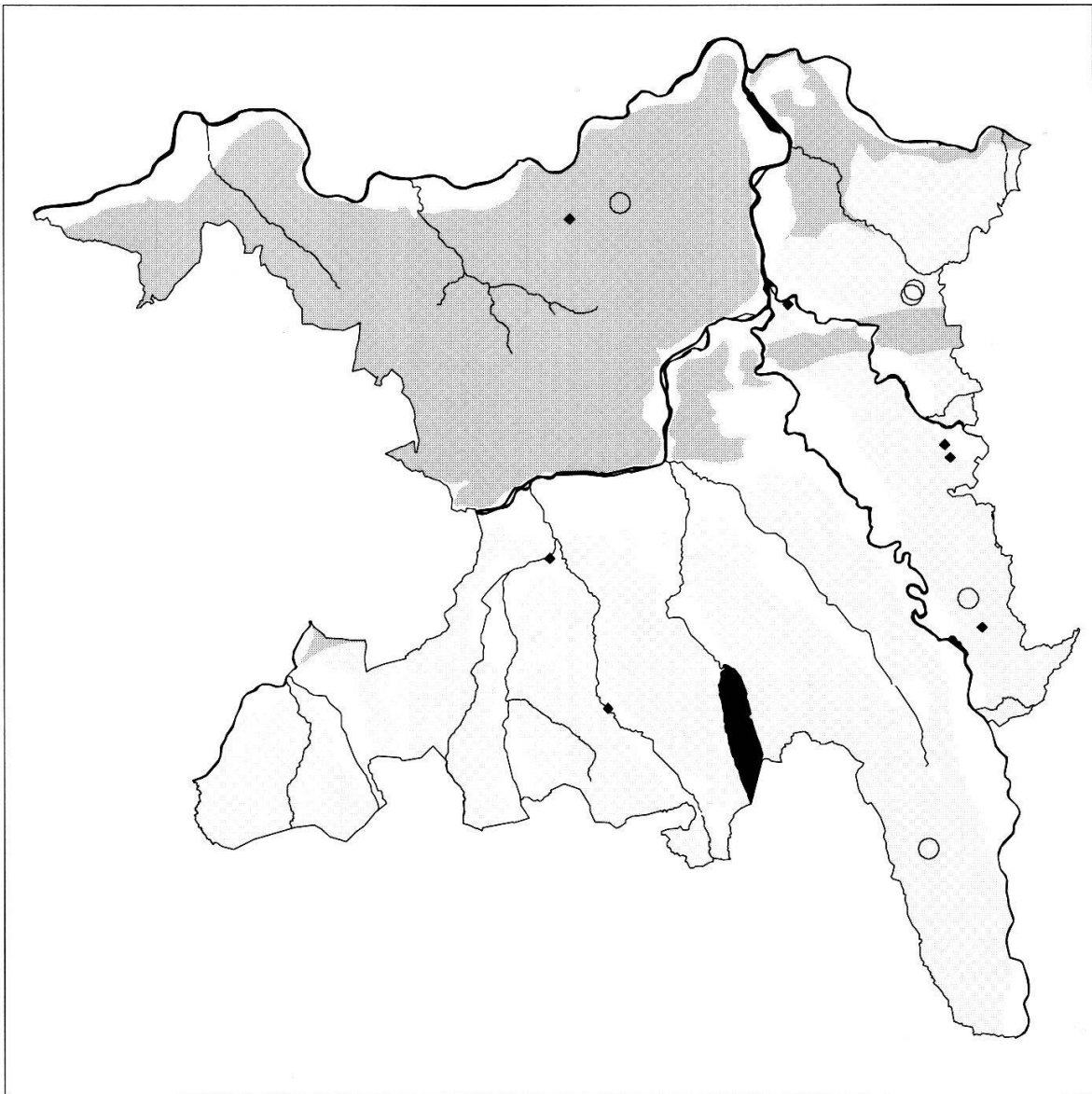
*Karte 15: Verbreitung der Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*) im Aargau.*

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
♦ Einzelnachweis.

Situation im Kanton Aargau

Von der *Breitflügelvedermaus* liegen erst zwei Nachweise aus dem Kanton Aargau vor. Ein Belegexemplar aus Aarau von 1913 befindet sich im Naturmuseum Aarau. Ein weiteres Tier wurde 1986 in Jona tot in einem Estrich aufgefunden (vgl. Karte 15). Vermutlich zählte die *Breitflügelvedermaus* bereits früher zu den seltenen Arten. Während dieser Untersuchung wurde sie nicht nachgewiesen. Aus diesen Gründen sind heute im Aargau keine aktuellen Vorkommen zu erwarten.

4.16. Zweifarbfledermaus, *Vespertilio murinus* (LINNAEUS, 1758)



Karte 16: Verbreitung der Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier,
◆ Einzelnachweis.

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Im Sommer kann die *Zweifarbflodermaus* in Zwischendächern, unter Wandverschalungen und hinter Fensterläden angetroffen werden. Aus der Schweiz liegen erst wenige Nachweise dieser Art vor. Offenbar ist die *Zweifarbflodermaus* nur sehr lokal verbreitet. Wochenstubenquartiere wurden bisher nur im Kanton Neuenburg festgestellt (MOESCHLER & BLANT, 1987). In den bekannten Sommerquartieren bilden sich oft grosse Männchengruppen. In Baden-Württemberg wurde die *Zweifarbflodermaus* ebenfalls selten nachgewiesen (HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).

Situation im Kanton Aargau

Von dieser Art ist nur ein historischer Beleg von 1922 aus Rheinfeldern vorhanden (STUTZ, 1979). Seit 1981 wurden von der *Zweifarbflodermaus* fünf Sommerquartiere und sieben Freifunde bekannt (vgl. Karte 16). In den Sommerquartieren in Beinwil im Freiamt und Oberehrendingen, die nur während einer kurzen Zeit besetzt sind, wurden jeweils Männchen registriert. Nach Aussagen des Gebäudebesitzers finden sich im Quartier in Oberehrendingen manchmal über 200 Tiere ein. Obwohl die spaltenbewohnende *Zweifarbflodermaus* meist nur zufällig erfasst wird, dürfte sie zu den seltenen Arten mit vereinzelt und lokalen Vorkommen im Aargau zählen.

Gefährdung

Von der *Zweifarbflodermaus* ist wenig über die Lebensweise bekannt, so dass keine Angaben gemacht werden können. Bei Sanierungen von Gebäuden können Quartiere zerstört werden.

4.17. Braunes Langohr, *Plecotus auritus* (LINNAEUS, 1758)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

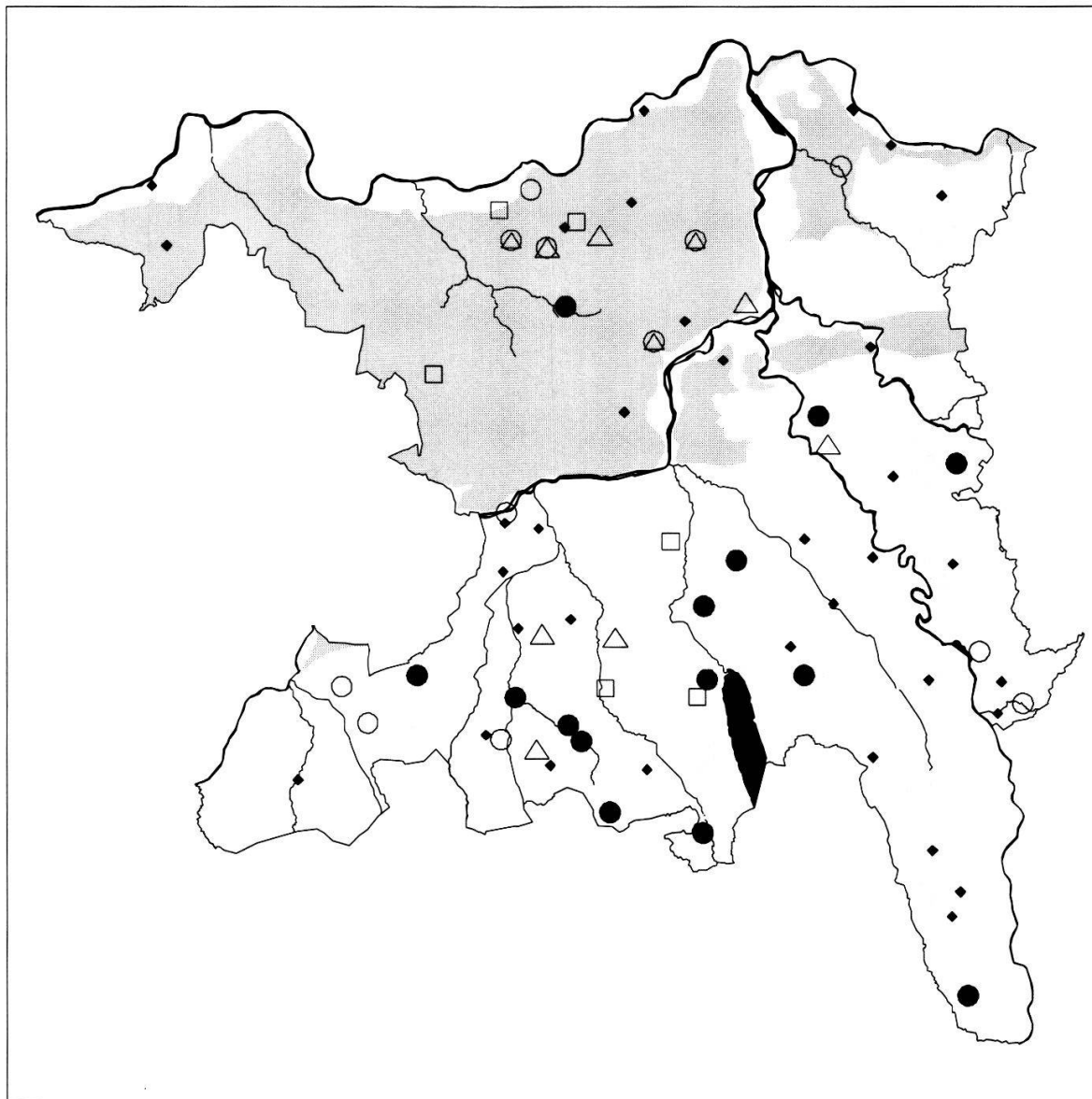
Das *Braune Langohr* wurde im Sommer in Dachstöcken, Baumhöhlen und Vogelnistkästen und im Winter in Felshöhlen und Stollen festgestellt. Es zählt zu den häufigsten nachgewiesenen Fledermausarten in der Schweiz und ist sowohl in der Ebene wie auch in hohen Gebirgslagen verbreitet (GÜTTINGER et al. 1988; LUTZ et al. 1986; RUEDI et al. 1989). In Baden-Württemberg wurde diese Art regelmässig und ebenfalls bis in hohe Lagen nachgewiesen (HELVERSEN et al. 1987; KULZER et al. 1987).

Situation im Kanton Aargau

Da das *Braune* und das *Graue Langohr* bis 1960 nicht voneinander unterschieden wurden, sind keine Angaben über die früheren Verbreitungsgebiete und Bestandsituationen der beiden Geschwisterarten im Kanton möglich.

Das *Braune Langohr* ist mit 14 Wochenstuben-, neun Sommer- und sieben Winterquartieren sowie 41 Fundorten ausserhalb von Quartieren nach dem *Grossen Mausohr* die häufigste nachgewiesene Fledermausart im Aargau. Bei der grössten Wochenstubenkolonie in Schlossrued wurden im August 1992 65 ausfliegende Tiere gezählt. Die Netzfänge und die Freifunde zeigen, dass das *Braune Langohr* neben dem Siedlungsraum und dem Kulturland auch Wälder nutzt und wahrscheinlich noch weit häufiger zu erwarten ist.

Das *Braune Langohr* ist im ganzen Aargau verbreitet, wurde aber in den südlichen Regionen häufiger angetroffen (vgl. Karte 17), was den Verhältnissen im angrenzenden Kanton Luzern entspricht (FEBEX, 1991).



Karte 17: Verbreitung des Braunen Langohres (*Plecotus auritus*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

Gefährdung

Einzelne *Braune* und *Graue Langohren* wurden von BARATAUD (1990) beobachtet, wie sie in der Nähe von Gebäuden, in Feldgehölzen, Obstgärten und Parks jagten. Offenbar ist für beide Arten ein vielfältiger Siedlungs- und Kulturlandraum attraktiv. Da beide Arten auch flugunfähige oder regungslose Beutetiere z. B. von Blättern oder vom Boden aufnehmen (BECK, 1987), sind sie auch in der Lage, herumliegende, vergiftete Insekten zu erkennen. Sie sind deshalb durch chemische Bekämpfungsmassnahmen in Gärten und in der Landwirtschaft besonders bedroht. Speziell gefährdet sind die beiden Arten offenbar auch in ihren Quartieren durch Einsatz von giftigen Holzschutzmitteln (HELVERSEN et al. 1987). In Spreitenbach starben im September 1993 *Braune Langohren*, als die Feuerwehr eine Raucheinsatzübung im Dachstock eines Wochenstubenquartieres durchführte.

4.18. Graues Langohr, *Plecotus austriacus* (FISCHER, 1829)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Im Sommer wurde das *Graue Langohr* in Dachstöcken und im Winter in Stollen und Kellern angetroffen. Im Gegensatz zum *Braunen Langohr* wurde das *Graue Langohr* in der Schweiz viel seltener nachgewiesen und hat hier ein bedeutend kleineres Verbreitungsgebiet. Mit den aktuellen Nachweisen zeichnet sich heute ein Verbreitungsschwerpunkt in den nördlichsten Regionen der Schweiz, in den Kantonen Schaffhausen (MÜLLER & WIDMER, 1984) und Aargau ab. Diese Art fehlt offenbar weitgehend in den zentralen und östlichen Landesteilen und den hohen Gebirgslagen (BECK & KOORD. STELLE, 1992). In Südbaden wurde das *Graue Langohr* ebenfalls in flachen Lagen der Rheinebene angetroffen (HELVERSEN et al. 1987).

Situation im Kanton Aargau

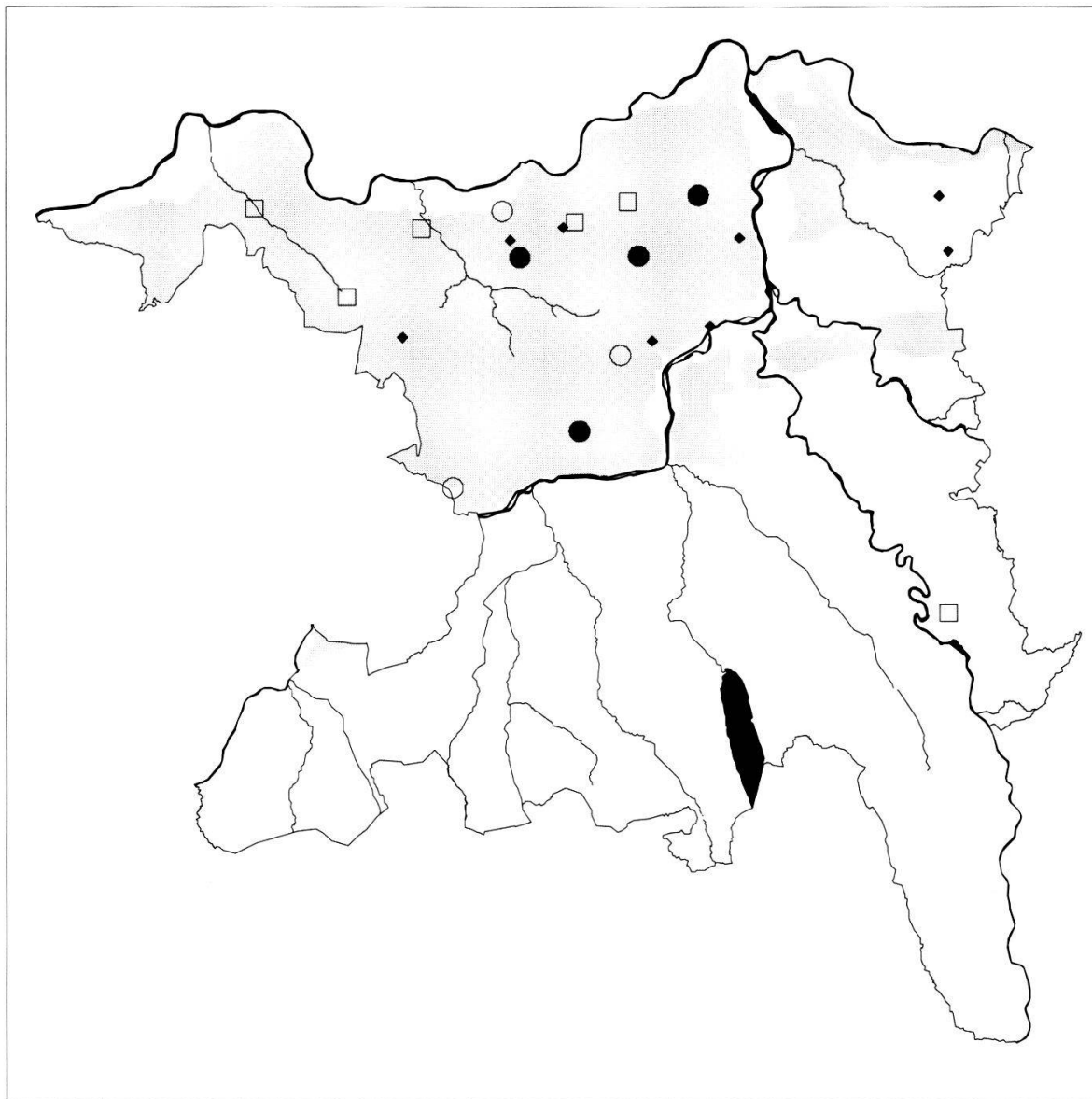
Im Gegensatz zum *Braunen Langohr* ist das *Graue Langohr* heute nur im nördlichen Kantonsteil, besonders in den nordwestlichen Juragebieten verbreitet und zählt mit vier Wochenstuben-, drei Sommerquartieren und neun Fundorten ausserhalb von Quartieren zu den regelmässig nachgewiesenen Fledermausarten (vgl. Karte 18). Bei der grössten Wochenstubenkolonie in Mandach wurden im August 1993 65 ausfliegende Tiere gezählt.

Wie weit früher das *Graue Langohr* auch in den südlichen Regionen des Kantones verbreitet war, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Das Quartier in Zufikon ist schon seit längerer Zeit verwaist und konnte nur noch anhand toter Tiere bestätigt werden.

Alle heute bekannten Quartiere des *Grauen Langohres* wurden in Dachstöcken besonders von Kirchen entdeckt. Dabei konnte bestätigt werden, dass die beiden nah verwandten Langohrarten miteinander die gleichen Quartiere benutzen (MÜLLER, 1985). Im Quartier in Sulz wurde die Jungenaufzucht für beide Langohrarten

belegt. Während der Untersuchung konnte weiter gezeigt werden, dass beide Arten auch ausserhalb der Quartiere in den gleichen Habitaten vorkommen und *Graue Langohren* ebenfalls den Wald nutzen. Über einem Waldweiher und einem Teich am Waldrand wurden gleichzeitig *Braune* und *Graue Langohren* mit Stellnetzen gefangen.

Ein besonderes, weibliches *Graues Langohr* aus dem Wochenstubenquartier in Mandach, nutzte in den folgenden Nächten sowohl den angrenzenden Siedlungs- und Kulturlandraum als auch den Wald in der Umgebung. Dabei waren unterschiedliche Jagdstrategien erkennbar. Einerseits jagte das Tier im freien Luftraum über Wiesen, andererseits flog es innerhalb der Kronen von Bäumen umher (FLÜCKIGER & BECK, in Vorb.).



Karte 18: Verbreitung des Grauen Langohres (*Plecotus austriacus*) im Aargau.

● Wochenstubenquartier, ○ Sommerquartier, △ Winterquartier, □ unbestimmtes Quartier, ◆ Einzelnachweis.

Gefährdung

Das besenderte Tier lässt mögliche Gefährdungsgründe für den nächtlichen Lebensraum erkennen. Eine vielfältige Kulturlandschaft mit Obstbäumen, extensiv genutzten Wiesen und Mischwäldern scheint für diese Fledermausart von Bedeutung zu sein.

4.19. Mopsfledermaus, *Barbastella barbastellus* (SCHREBER, 1774)

Verbreitung in der Schweiz und in Baden-Württemberg

Die *Mopsfledermaus* ist eine spaltenbewohnende Art, die im Sommer an Gebäuden und im Winter in Felshöhlen beobachtet wurde. In der Schweiz zählt sie in den letzten Jahren zu den seltensten nachgewiesenen Fledermausarten (FLÜCKIGER, 1991). In Baden-Württemberg gilt sie inzwischen als ausgestorben (KULZER et al. 1987). Obschon die versteckt lebende *Mopsfledermaus* schwierig zu erfassen ist, wird bei dieser Art ein drastischer Bestandesrückgang vermutet (GEBHARD, 1983).

Situation im Kanton Aargau

Der letzte Nachweis der *Mopsfledermaus* stammt aus Dättwil bei Baden, wo sich am 9. November 1952 ein Männchen in ein Zimmer verflog (FURRER, 1957). Seither wurde diese Art nicht mehr nachgewiesen und ist vermutlich inzwischen ausgestorben.

Im letzten Jahrhundert war die *Mopsfledermaus* wohl häufiger. So beschreibt FISCHER-SIGWART (1911): «Die *Mopsfledermaus* kommt in vielen Gegenden selten, in anderen ziemlich häufig vor, so im Wiggertale, und hält sich gern in Gesellschaft in bewohnten Häusern hinter Bretterschalungen und Fensterläden auf, ...». In Zofingen stellte FISCHER-SIGWART am 2. Juni 1890 ein Wochenstubenquartier hinter einer Bretterwand fest. Mitte dieses Jahrhunderts zählt sie STEINMANN (1953) dann bereits zu den «mehr vereinzelt auftretenden Arten». Diese Beobachtungen unterstützen die Vermutung einer stark rückläufigen Bestandesentwicklung bei der *Mopsfledermaus*, die offenbar schon in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eingesetzt hat.